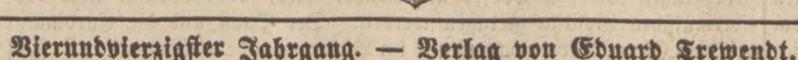
Breslauer Zeitung.



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 423. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 11. September 1863.**

Telegraphische Depesche.

Paris, 10. Sept. Der „Moniteur" meldet: Der Kaiser hat dem Herzog von Montebello gestattet, aus Gesundheits-Rücksichten mit seiner Gattin 2 Monate in Frankreich zuzubringen. Der Urlaub falle zusammen mit dem Aufenthalte des Kaisers von Rußland in Moskau und der Krim. Der päpstliche Consul in Neapel hat, weil er in bourbonische Umtriebe verwickelt war, seine Pässe erhalten. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 10. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 3 Minuten.) Staatsschuldscheine 90⅜. Prämien-Anleihe 130⅜. Neueste Anleihe 106½. Schles. Bank-Verein 103¾. Oberschlesische Litt. A. 162. Oberschles. Litt. B. 144. Freiburger 138½. Wilhelmsbahn 66. Neisse-Brieger 94¼. Tarnowitzer 65¾. Wien 2 Monate 89⅛. Oesterr. Credit-Aktien 86. Oesterr. National-Anleihe 74¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 89⅞. Oesterr. Banknoten 90⅛. Darmstädter 94. Köln-Minden 183½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64¾. Mainz-Ludwigshafen 129½. Italienische Anleihe 72⅝. Genfer Credit-Aktien 60⅜. Neue Russen 91⅜. Commandit-Antheile 101¼. Russische Banknoten 94½. Hamburg 2 Monat 150⅛. London 3 Monat 6, 20¾. Paris 2 Monat 79⅔. Matt.

Wien, 10. Sept., Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 192, 20. National-Anleihe —, —. London 111, 50.

Berlin, 10. Sept. Roggen: weichend. Sept. 39¾, Sept.-Oktbr. 39¾, Okt.-Novbr. 40¼, Frühjahr 41¼. — Spiritus: Sept. 15⅔, Sept.-Okt. 15⅔, Okt.-Novbr. 15 5/12, Frühjahr 15⅚. — Rüböl: flau. Oktober 12¾, Frühjahr 12 7/12.

f. Zu den Wahlen.

Alle feudalen Organe, ohne Ausnahme, sprechen mit seltener Offenheit ihre vollständige Hoffnungslosigkeit auf einen Erfolg in der bevorstehenden Wahlschlacht aus. Daß die Conservativen dennoch alle Kräfte anspannen, um in so ansehnlicher Minderheit, als irgend möglich, auf dem Kampfplatze zu erscheinen, wäre nicht nur von ihrem Standpunkte aus richtig und achtungswerth gehandelt. Der König will wissen, wie das Volk über die schwebenden Fragen denkt; jeder Staatsbürger ist deßhalb verpflichtet, seiner Ueberzeugung unverfälschten Ausdruck zu geben. Der Ernst und der Eifer, mit dem die Conservativen ihre Vorbereitungen zur Neuwahl treffen, müssen uns deßhalb ein Vorbild sein — unsere Zustimmung zur Wahl der Waffen, mit denen unsere Gegner in den Kampf gehen werden, wird dadurch nicht bedingt; wir werden nur billigen, was die Gesetze gestatten.

Noch hat sich selbstredend die Wahlthätigkeit keiner Partei, auch nicht die der feudalen, obwohl sie schon wochenlang vor der Auflösung begonnen, vollständig entwickelt; dennoch lassen sich schon zwei Richtungen unterscheiden, in denen die conservativen Organe die Wahlen zu leiten suchen. Zuerst lösen sie die deutsche Frage aus dem Verbande mit den inneren Fragen los, und stellen die Abwehr der österreichischen Provocation als die alleinige Aufgabe unserer politischen Thätigkeit hin. Aber das Ansehen und der Einfluß Preußens in Deutschland werden bedingt durch unsere inneren Zustände. Die „Kreuzzeitung" hat es wiederholt ausgesprochen: Oesterreich benutzt den Moment, in dem der Conflict zwischen Regierung und Volk die Kräfte Preußens lähmt. Wenn wir Männer wählen, welche für die inneren Fragen das rechte Verständniß und den redlichen Willen mitbringen, dann wählen wir Männer, welche für Preußens Einfluß in Deutschland wirken.

Die deutsche Frage ist eine Lebensfrage für Preußen, sie wird bei allen preußischen Wahlen eine hervortretende Rolle spielen. In dem Kampfe zwischen Oesterreich und Preußen handelt es sich für Letzteres um seine Existenz, während Oesterreich dabei nur an Einfluß auf Deutschland gewinnen oder verlieren kann. Preußen ist nur als deutsche Macht groß geworden, es kann nur als Führer Deutschlands auf der Weltbühne eine Rolle spielen; Oesterreich vermag auf eigener Schwere zu ruhen. Die preußische Union machte Oesterreich um eine Bürgschaft seiner Macht ärmer, die österreichische Reformacte legt die Axt an die Wurzel Preußens.

Vor dem Nationalgefühl muß jede Stimme der Partei schweigen — wir wiederholen das aber- und abermals. Die Volkspartei hätte deshalb die Pflicht, von der Wiederwahl ihrer Vertreter Abstand zu nehmen, wenn nicht gerade die liberale Partei die Führerschaft Preußens in Deutschland mit allen Kräften angestrebt hätte, wenn nicht gerade die liberale Partei das österreichische Reformproject als undeutsch, preußen- und freiheitsfeindlich bekämpfte. Gerade das jetzt aufgelöste Abgeordnetenhaus hat alle Parteirücksichten vergessen, wenn das Vaterland rief: seine Gegner mögen ihm die Haltung in den inneren Fragen vorwerfen; daß es von dem sittlichen und erhebenden Stolze durchdrungen war, dem Staate der deutschen Zukunft, Preußen, anzugehören, wird Niemand leugnen. Und noch heute halten die Altliberalen an ihrem Programme vom 13. März v. J. fest, indem sie für Preußen die militärische, diplomatische und handelspolitische Leitung Deutschlands fordern; die Fortschrittspartei ist nicht minder eifrig für eine starke deutsche Centralgewalt in den Händen Preußens bestrebt, wie aus ihrem Programme vom 7. Juni 1861, der Ansprache des Centralwahlcomite's vom 14. März 1862, sowie aus allen Kammerdebatten über die deutsche Frage zu ersehen.

Wir sehen von der Vergangenheit der Feudalpartei ab; wir vergessen, wie diese Partei gejubelt über die Siege Oesterreichs, wie sie bis in die jüngste Zeit den Anschluß an Oesterreich gepredigt hat. Mehr Eifer, als die Liberalen, für die Würde und die Machtstellung Preußens einzutreten, kann sie nimmer erschwingen; will sie aber jetzt in der deutschen Frage mit uns denselben Strang ziehen — darin wollen wir gern mit ihr gemeinschaftlich handeln; wir werden den Tag segnen, an dem alle Preußen vereint den Feinden Preußens widerstehen.

Aber die Einigkeit, welche über die Abweisung der österreichischen Reformprojecte, sowie über die Nothwendigkeit eines energischen Vorgehens in den deutschen Angelegenheiten von Seiten Preußens herrscht, entrückt diese Frage dem Wahlkampfe. Nur um innere Differenzen handelt es sich jetzt; nur die Billigung oder Verwerfung der Stellung, welche das aufgelöste Haus der Regierung gegenüber einnahm, kann entscheidend sein für oder gegen die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten. Das wissen die Conservativen eben so gut, das weiß jeder Preuße; darum legen jene einen besonderen Nachdruck darauf, daß das kommende Abgeordneten-Haus den Interessen der Kreuzzeitungs-Partei dienen müsse, und drohen im Falle einer Wiederwahl der bisherigen Majorität mit zeitweiliger oder dauernder Suspension der Verfassung.

Die Drohung wird jämmerliches Fiasko machen, doppelt, da alles Drängen und Agitiren der Feudalen für ein neues Wahlgesetz an dem eisernen Vorsatze des Königs, an der Verfassung festzuhalten, abgeprallt ist. Die Verfassung ist von Wilhelm I. beschworen — der bloße Gedanke, daß sie je suspensirt werden könnte, ist eine Majestätsbeleidigung. Indem der König durch die Auflösung des Hauses an das Volk appellirt, stellt er sich über die Parteien und giebt dadurch seinem Throne eine neue Stütze — das Königthum schwebt als etwas Unvergängliches, Unerschütterliches über den Wogen der Parteikämpfe. Auch den leitenden Staatsmännern muß die Drohung der feudalen Organe fern stehen. Daß sie ein Abgeordnetenhaus wünschen, welches ihre Ansichten theilt und darum sie stützt, versteht sich von selbst; ein Haus aber, das unter dem Einflusse von Drohungen zusammengebracht ist, das im Volke keinen Rückhalt hat, wird nun und nimmer eine Stütze für die Regierung sein.

Wir werden frei wählen, wir werden die Männer wählen, von denen wir überzeugt sind, daß sie mit Leib und Leben für König, Vaterland, für Volk und Verfassung eintreten. Nie ist die Wahl leichter gewesen, als jetzt. Die in kurzen Zeiträumen wiederholten Neuwahlen, das rege politische Leben der letzten Jahre, die Thätigkeit der Vereine, der Presse haben überall anregend und belehrend gewirkt, so daß fast jeder Staatsbürger zu allen schwebenden politischen Fragen feste Stellung genommen und seine Ansicht vor den Augen seiner Mitbürger bethätigt hat. „Das Land soll Sie kennen lernen", sagte Hr. v. Bismarck den Abgeordneten; das Land hat seine Vertreter kennen gelernt, jedermann hat aber auch die Gesinnung und den Grad der Zuverlässigkeit seiner Mitbürger kennen gelernt.

So wird denn Niemand im Zweifel sein, wen er zu wählen hat — wir bedürfen keiner Leitung der Wahlen, keiner Namhaftmachung bewährter Männer, wir bedürfen vor Allem keiner Bewerbung dieser Männer um das Mandat. Diejenigen, welche das allgemeine Vertrauen genießen, sind bekannt — wir werden sie wählen und sie werden dem Volke das Opfer bringen, als seine Führer eine schwere Last der Arbeit und der Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Nur Eines hat das breslauer Wahlcomite den Wählern zugerufen, nur Eines rufen auch wir: Seid einig! Kommt Alle zur Wahl! Nicht daß wir siegen, sondern wie wir siegen: darauf kommt es an. Jede Stimme mehr in der Wahlurne ist eine Drohung für die Feinde des Vaterlandes, eine Kräftigung für die Freunde unserer Verfassung.

Preußen.

= **Berlin,** 9. September. [Der König. — Der Großfürst von Rußland. — Der statistische Congreß. — Zu den Wahlen.] Se. Majestät der König hat beschlossen, während der Manöver zu Frankfurt an der Oder nicht zu übernachten, sondern allabendlich hierher zurückzukehren. Wie man erfährt, haben die Stadtverordneten von Frankfurt a. O. die Ablehnung des Antrages des Magistrats auf Bewilligung von 2000 Thalern zu Festlichkeiten bei der Anwesenheit des Königs damit motivirt, daß der Monarch nicht aus besonderem Anlaß, sondern nur gelegentlich des Manövers nach Frankfurt komme. — Heute haben der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland den Mitgliedern der königlichen Familie in Berlin und Potsdam Abschiedsbesuche gemacht. Der Gesundheitszustand des Großfürsten ist äußerst angegriffen Derselbe geht auf Anrathen seiner Leibärzte nach der Krim und von da zu längerem Aufenthalt nach Madeira. — Die heutige dritte Plenarsitzung des statistischen Congresses war äußerst spärlich besucht, man wurde stark an die Physionomie der Plenarsitzungen des Herrenhauses erinnert. Herr Geh.-Rath Engel präsidirte. Nach geschäftlichen Mittheilungen wird ein Antrag auf Veröffentlichung der Verhandlungen auch in anderen als amtlichen Zeitungen abgelehnt. Die internationale Kommission zur ständigen Organisation des Congresses hat sich um folgende Mitglieder cooptirt: Geh.-Rath Engel, Professor Schubert, Dr. Farr (England), Legoyt (Frankreich), Dr. Berg (Schweden), Staatsrath Schemenow (Rußland), Dr. Ficker (Oesterreich), Visschers (Belgien). Der Antrag des Professor Schubert, wonach allen Landes-Bibliotheken resp. Universitäten sämmtliche Publikationen des amtlichen statistischen Bureau's zugesendet werden sollen, wurde mit großer Majorität angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 12½ Uhr. Die zustehenden Ortsbehörden sind bereits überall mit Aufstellung der Urwählerlisten beschäftigt und werden dieselben bald ausgelegt werden. Im Allgemeinen ist der 22. Sept. als Schlußtermin für Reklamationen aufgestellt. Die ministeriellen Anweisungen an die Behörden unterscheiden sich übrigens in Nichts von den früheren. Bemerkenswerth ist der Abdruck des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.", welcher den Auflösungs-Antrag des Ministeriums rechtfertigt und Ausfälle auf Schulze-Delitzsch wegen seiner Aeußerung über den „Preuß Großmachtskitzel" enthält, hinter dem Wortlaut des königlichen Auflösungs-Decrets in den amtlichen Kreisblättern. — Das jüngst verwarnte „Haynauer Stadtblatt" hat den Beschwerdeweg bei dem Minister des Innern beschritten.

Berlin, 9. Sept. [Zweite Plenarsitzung des internationalen statistischen Congresses vom 8. Septbr.] Der Minister des Innern Graf Eulenburg eröffnete die Sitzung gegen 1 Uhr, indem er dabei mittheilte, daß Se. kgl. Hoheit der Kronprinz in der Sitzung erscheinen werde. Geh. Rath Engel zeigte an, daß die Protokolle der Delegirten-Sitzungen vom Freitag und Sonnabend eingegangen seien. Mit der Regulirung der stenographischen Protokolle wurde das Schriftführeramt beauftragt. Ein Antrag, die Protokolle der Sectionssitzungen zur Einsicht der Mitglieder auszulegen, wurde gestellt; die Vorstände der Sectionen verhießen Erfüllung dieses Wunsches. Eine größere Anzahl von Anträgen ist eingegangen; dieselben werden, ohne vorgelesen zu werden, dem Büreau zur Prüfung und Vertheilung an die Sectionen übergeben. Dagegen erhielt die Versammlung Mittheilung von dem Eingange eines die Ursachen der Sterblichkeit in den Militärhospitälern behandelnden Schriftstücks einer englischen Dame Miß Florence Nightingale, deren Verdienste um das Armee-Sanitätswesen Herr Dr. Engel noch besonders hervorhob. Herr Geheime Rath Maurer (Darmstadt) hat einen Antrag wegen Einigung der statistischen Aufnahmen innerhalb Deutschlands gestellt, mit Bezug auf welchen Antrag Herr Dir. Engel mittheilte, daß am Mittwoch Abend eine Versammlung der deutschen amtlichen Statistiker stattfinden werde. — Es erfolgte die Anzeige, daß die internationale Association für gleiche Münzen, Maße und Gewichte, sich mit der 6. Section vereinigt, und den Wunsch ausgesprochen habe, über die in England und Frankreich geschehenen Schritte Bericht erstatten zu können. Die Sectionssitzung wird zu dem Zwecke am Donnerstag Früh 9 Uhr abgehalten werden.

Es wurde hierauf in die Tagesordnung: „Berichte über den Zustand der amtlichen Statistik in den verschiedenen Staaten" eingetreten. Herr Marquis d'Avila erstattete Bericht über Portugal, Herr Dr. Farr über Großbritannien. Prof. Schubert bemerkte, daß der letztere Bericht ganz besonders die Bedeutung und Nothwendigkeit der Statistik ins klare Licht stelle, und beantragte deshalb, denselben in wörtlicher Uebersetzung in deutscher Sprache im „Staatsanzeiger" abdrucken zu lassen. Jener Antrag wurde angenommen. (Inzwischen erschien Se. k. H. der Kronprinz und wurde mit Acclamation empfangen.) Herr Geh. Rath Maurer (Darmstadt) erstattete den Bericht über Hessen. Dort sei, so sagte er u. A., erst in den letzten Jahren eine Centralstelle für die Statistik errichtet worden. Diese sei zusammengesetzt aus Männern der Wissenschaft und der Verwaltung und habe somit den Vortheil, daß sowohl die Anforderungen der Wissenschaft, wie der Verwaltung berücksichtigt werden könnten. Die Volkszählung sei mit verhältnißmäßig geringen Kosten ausgeführt, da es gelungen sei, die ganze Bevölkerung dafür zu interessiren. Der Redner empfahl schließlich das junge Institut seinen Collegen. — Von den Delegirten Spaniens Pascual und Don Ripalda ist der Antrag gestellt: Sr. Majestät dem Könige für die huldvolle Aufnahme des Congresses, und Sr. kgl. H. dem Kronprinzen für das Erscheinen desselben den Dank auszusprechen. Die Versammlung erhob sich.

In der Tagesordnung fortfahrend, begann nunmehr die Diskussion über die Arbeiten der ersten Section, die künftige Organisation des Congresses betreffend. Den deutschen Bericht erstattete Herr Dr. Ficker (Wien), den französischen Herr Visschers (Brüssel). Herr Dr. Engel hat einen Organisationsplan vorgelegt, über welchen die Section in Berathung getreten ist. Dieselbe hat sich mit dem, dem Plane zum Grunde liegenden Gedanken einverstanden erklärt, doch hat sie über einige hervorragende Punkte des Statuts sich nicht verständigen können. Die Section hat sich deshalb dafür entschieden, daß noch gründliche Vorarbeiten stattfinden müßten, und das Büreau deshalb zu ermächtigen sei, mit Fachmännern die Angelegenheit noch einmal in Berathung zu nehmen, da eine eingehende Berathung gewiß zur Beseitigung mehrerer Differenzpunkte beitragen werde. Die Section stellte daher den oben mitgetheilten Antrag. Gegen diesen Antrag sprach der Marquis d'Avila, die Herren Hammick und Farr, welche sofortige Beschlußfassung wollen. Ebenso Herr Varrentrapp (Frankfurt am Main). Die statistischen Congresse hätten eine Lebensdauer von 10 Jahren und die Erfahrungen, die man über 2 Jahre haben werde, habe man schon heute. Er stimme der Ausführung des Marquis d'Avila bei, daß das Recht der amtlichen Statistiker, gegenüber den freien Statistikern, gewahrt werden müsse. Eine internationale Commission würde in der Zwischenzeit nicht zusammenzubringen sein. Er beantrage, daß der Gegenstand an die 1. Section zurückgewiesen werde, und wenn diese sich weigere, daß das Büreau noch in dieser Session Bericht erstatte. Hofrath v. Buschen (Petersburg) vertheidigt den Antrag der Section. Gerade diejenigen Personen, die am meisten zur Bildung der Congresse beigetragen, hätten sich für die Aufschiebung des Beschlusses erklärt. Die Statistik lasse sich nicht bevormunden; in vielen Fällen bevormunde sie die Regierungen. Das Project des Hrn. Engel sei nicht zurückgewiesen, sondern nur vertagt; die Section wünsche eine Vereinigung der statistischen Productionskräfte und deshalb eben habe sie ihren Antrag gestellt. Hr. Weninger (Pesth) erklärte sich für sofortige Beschlußfassung. Hr. Dr. David (Kopenhagen): Jedermann erkenne, daß die Arbeit des Dr. Engel einem Mangel abhelfen solle. Es mangle die Continuität zwischen den verschiedenen Congressen, zwischen den Arbeiten; aber auf welche Weise diese Continuität herzustellen sei, darüber seien die Meinungen sehr verschieden, und darüber sich zu vereinigen, sei nicht so leicht, als es auf den ersten Blick erscheine. Die Idee des Dr. Engel sei ihm von Anfang an gut erschienen, allein in der Commission seien zu treffende Gegengründe geltend gemacht, daß er sich, da er eine Dringlichkeit überhaupt nicht anerkennen könne, für den Sectionsantrag aussprechen müsse.

Hr. Director Engel: Von allen Seiten sei der Wunsch ausgesprochen, daß die Congresse ihren bisherigen Charakter behalten möchten. Ursprünglich seien die Congresse bestimmt gewesen, nur die amtliche Statistik zu vertreten, dies habe sich aber nach und nach geändert und zwar mit vollem Rechte. Die amtliche Statistik sei nicht mehr ausreichend, um allen Bedürfnissen zu entsprechen; die außeramtliche Statistik sei jetzt eben so gut und sicher, wie die amtliche. So sei z. B. die Eisenbahn-Statistik von außerordentlicher Sicherheit und sie werde hergestellt von einem freien Eisenbahn-Verein. In diesem Vereine seien zwar die Regierungen vertreten, doch sei er überzeugt, daß seine Arbeiten nicht möglich sein würden, wenn der Verein rein amtlich wäre. Deshalb müsse auch die nicht amtliche Statistik aufrecht erhalten und ihr das Recht gewahrt werden, auf den Congressen Einfluß auszuüben. Er habe sich daher erlaubt, vorzuschlagen, daß der Congreß in Zukunft nicht einen rein gouvernementalen Charakter habe. Wolle der Congreß dies nicht, so sei er auch damit einverstanden. Wer die Schwierigkeit der Zusammenberufung des Congresses kenne, der werde zugeben, daß die Organisation eine Nothwendigkeit sei, denn es entspreche auch dem Bedürfnisse der amtlichen Statistik, daß eine Continuität stattfinde. — Nach einer längeren Rede des Mr. Legoyt wurde die Diskussion geschlossen, und nachdem die Berichterstatter noch einmal den Antrag der Section gerechtfertigt, wurde derselbe von der Versammlung angenommen. Damit schloß die Sitzung um 4 Uhr. Nächste Sitzung: morgen 12½ Uhr.

Hagen, 7. Sept. [Bürgermeister-Angelegenheit.] Die von der Bürgerversammlung abgesandte Deputation wurde von dem Hrn. Regierungspräsidenten von Holzbrink in Arnsberg auf's freundlichste aufgenommen und ihr eine rein sachliche Prüfung der Angelegenheit zugesagt. Der Nichtbestätigung des Bürgermeisters scheinen also tiefere Gründe zu Grunde zu liegen, als der bei der Wahl vorgekommene Formfehler.

Dortmund, 7. Sept. [Der Besuch des Königs abgesagt.] Nach einer gestern Abend auf Haus Bodelschwingh eingegangenen Benachrichtigung, wird Se. Maj. der König, welcher daselbst erwartet wurde, nicht kommen. Der Kammerherr v. B. hatte die umfangreichsten Vorbereitungen zu dem Empfange des Königs getroffen.

Oesterreich.

⁂ **Wien,** 9. Sept. [Eine Ministerkrisis. — Reise des Kaisers nach Pesth. — Die Polen im Reichsrathe.] Da ich an weitere Schritte unserer Regierung in der deutschen Frage nicht glaube, ehe man nicht Alles aufgeboten hat, um in Berlin zu einer Verständigung zu gelangen; da ich auch Niemanden für begierig halte, die Erbschaft des deutschen Fürstentages, wie er sich unter dem Einflusse des Grafen Rechberg gestaltet, durch die Uebernahme von dessen Portefeuille anzutreten; und da ich endlich am allerwenigsten unserem Reichsrathe die Kraft zutraue, ein Ministerium zu modificiren: so glaube ich auch vor der Hand noch nicht an eine Kabinetskrisis. Demungeachtet ist Nachstehendes zur **signatura temporis** nicht unwichtig. Dem Grafen Rechberg wirft man vor, daß er die Angelegenheit in Frankfurt verfahren durch die drei Promemoria's, welche wieder und immer wieder von den Fürsten eine Enbloc-Annahme der österreichischen Reformacte erpressen sollten. Sodann trage er die Schuld an der trockenen Schlußrede des Kaisers, der weit schwungvollere, der Angelegenheit einen entschiedeneren Charakter gebende Worte habe sprechen wollen, daran aber durch den Minister mittelst Berufung auf seine Verantwortlichkeit gehindert worden sei. Endlich habe er das Ministerium in Deroute gebracht, indem er in Frankfurt Verbindlichkeiten definitiv eingegangen sei, über die nur das Gesammtconseil hätte beschließen können. Nun nehmen Sie hinzu, daß Graf Wickenburg, der Handelsminister, auf drei Monate „Urlaub" hat; daß Dr. Hein den großen Reformarbeiten, die gerade dem Justizdepartement bevorstehen, kaum auf die Dauer gewachsen sein wird — so wenigstens urtheilt man hier in kompetenten Kreisen; und daß Baron Burger harte Sträuße mit dem Abgeordnetenhause bevorstehen, weil er nicht bedeutende Etats-Ueberschreitungen von Seiten des Marine-Obercommando's zu verhüten gewußt. Dann ist es wohl klar, daß das Kabinet in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht mehr auf allzu festen Füßen steht, obschon ich eine Modification nicht für nahe bevorstehend halte. — Da nach der Rückkehr des Kaisers aus Frankfurt auch

Schmerling seinen alten unbedingten Einfluß in allen inneren Angelegenheiten wiedergewonnen hat, können wir die Nachricht, der Kaiser werde jetzt in die ungarische Frage durch eine plötzliche Einberufung des Landtags und durch eine Reise nach Pesth gerade so persönlich eingreifen, wie er das eben in die deutsche gethan, getrost in das Bereich der Mährchen verweisen. Von Frankfurt aus hat Franz Joseph den Magyaren und Szeklern des herrmannstädter Landtages seinen Unwillen bezeugt; bei den Neuwahlen haben diese nun mit abermaligen Demonstrationen geantwortet; ganz Ungarn lauscht mit angehaltenem Athem darauf, ob die Ungeberdigkeit der Rumänen nicht jedes Resultat des siebenbürger Landtages vereiteln wird — schon spricht man, übrigens ohne Grund, von der Vertagung dieser Versammlung; schon verzichten die Centralisten auf die Hoffnung, die 26 Abgeordneten des Großfürstenthums im Reichsrathe erscheinen zu sehen; schon reiben die Magyaren sich vor Freuden die Hände. Und das soll der Moment sein, den Monarchen zu einer Reise nach Pesth zu bewegen?! Das hätte nur dann Sinn, wenn Schmerling vorher zurückträte und die Durchführung des Februarpatentes jenseits der Leitha aufgegeben wäre! Und nun gar erst der Landtag ad hoc, welcher die Linderung des Nothstandes in Ungarn berathen und dann, im Stadium der allseitigen Rührung, die staatsrechtlichen Fragen erledigen soll! Zu solchen sentimentalen Comödien à la Halm ist der stolze und mißtrauische Magyare am wenigsten geeignet, auch kann Ungarn nicht sein eigner Landtag helfen, sondern nur der über die Hilfsquellen der Monarchie verfügende Gesammtreichsrath. Der muß und wird es thun — aber sicherlich ohne die leiseste Anspielung auf die obschwebenden politischen Differenzen, weil er sonst die Stimmung nur verbittern und sich der Anklage aussetzen wird, Oesterreich wolle Ungarns unverschuldete materielle Noth ausbeuten, um ihm sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht abzupressen. — Die Debatte über die Verhaftung des Abgeordneten Rogawski am 15. werden seine Landsleute im Hause benutzen, um alle ihre Beschwerden über die polizeilichen Vorkehrungen und Maßnahmen in Galizien vorzubringen; ein Austritt der Polen aus dem Abgeordnetenhause aber, wovon einige Blätter reden, steht nicht zu befürchten. Graf Potocki und seine Collegen haben von der diplomatischen Intervention genug gesehen, um zu begreifen, daß es abgeschmackt wäre, va-banque zu spielen und für die Chancen eines unabhängigen Polen mit einem Parlamente in Warschau ihren lemberger Landtag und ihren Antheil an dem österreichischen Reichsrathe in die Schanze zu schlagen. Auch wissen sie, wie schnell über die Opposition der elf demissionären czechischen Reichsräthe Gras gewachsen ist, und haben gar keine Lust, Galizien in dem Hause vor dem Schottenthore ausschließlich durch Ruthenen vertreten zu lassen, wie Böhmen dort jetzt fast ausschließlich durch Deutsche repräsentirt ist.

Wien, 9. Septbr. [Die mexicanische Krone.] Gegenüber den heute in hiesigen Blättern verbreiteten, die mexicanische Thronangelegenheit betreffenden Gerüchten sieht sich die officielle „Wien. Abdp." veranlaßt, abermals zu versichern, daß bezüglich der Frage der Annahme der mexicanischen Krone von Seiten Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Max durchaus keine Aenderung in der Sachlage eingetreten ist.

Lemberg, 6. Sept. [Im Befinden Smolka's] ist eine sehr wesentliche Besserung eingetreten. Das Fieber legte sich, das anfangs sehr erschwerte Schlucken geht nunmehr von statten und die Aerzte prognosticiren dem Kranken Heilung binnen zwei Wochen. Ob die überstandene Krisis geeignet sein wird, den Schleier zu heben, der sich über Smolka's Gemüth gebreitet, ist eine Frage, die heute noch nicht beantwortet werden kann. Je mehr Umstände über die unglückliche That des gefeierten Expräsidenten des österreichischen Reichstags vom Jahre 1848 in die Oeffentlichkeit dringen, desto unzweifelhafter stellt es sich heraus, daß er dieselben in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen. Man suchte in der Familie Smolka's nach Präcedenzfällen, die den räthselhaften Vorfall Smolka's erklären sollten, und ging so weit, den Vater, den Bruder und die Schwester Franz Smolka's durch eigene Hand enden zu lassen. Ich muß dies in Bezug auf dessen Vater und Schwester ausdrücklich widerrufen und nur von seinem Bruder gelten lassen, der sich ebenfalls ohne faßbaren, äußern Grund entleibte. (Wand.)

Italien.

Rom, 2. Sept. [Bußprocession.] Der ganze römische Clerus beschäftigt sich mit Vorbereitungen zu einer großen Bußprocession. Der heilige Vater ist durch die in der Umgegend wie in der Stadt immer häufiger werdenden Sacrilegien tief betrübt worden, und das bedarf einer kirchlichen Sühne. Noch ganz vor Kurzem kam hier ein Kirchenraub vor. Aus der Ordenskirche der Dominicaner wurden zwölf silberne, zum Theil mit Edelsteinen besetzte Altarkelche entwendet. Ein Dieb scheint sich die Nacht über verborgen gehalten und vor der Morgendämmerung den Raub davon getragen zu haben. In der Bußprocession selber soll das wunderthätige Christusbild, das einer frommen Sage nach der Evangelist Lucas malte, aus dem Sanctuarium der heiligen Treppe, wo es aufbewahrt wird, vom Lateran nach der liberianischen Basilika getragen werden. Der Papst und die Cardinäle mit dem Clerus werden barfuß und im Büßergewande nachfolgen. (K. Z.)

Neapel, 1. Sept. [Feiertag. — Briganten.] Der Jahrestag von Aspromonte ist ruhig vorübergegangen, ohne daß die Actions-Partei, wie man erwartet hatte, ihren Sympathien und Antipathien durch irgend welche Demonstrationen Luft gemacht hätte. Die Organe der Opposition haben diesen Tag freilich benutzt, um Gift und Galle gegen das Ministerium auszuschütten. Dagegen wird der 7. Septbr., Jahrestag des Einzuges Garibaldi's in Neapel, festlich begangen werden. Die Municipal-Behörde hat gegen alle Erwartung der Bevölkerung die Initiative ergriffen und bereits ein Festprogramm veröffentlicht. Die Bevölkerung, und besonders die Actions-Partei, wird von ihrer Seite nichts fehlen lassen, um ihren ungeschwächten Enthusiasmus für Garibaldi an den Tag zu legen. Daß dabei auch der Haß gegen den Kaiser der Franzosen, den man jetzt als den größten Feind Italiens ansieht, zum Ausbruche kommen wird, ist leicht vorauszusehen. Die Regierung wird ruhig zusehen müssen und höchstens das franz. Konsulats-Gebäude mit Wache besetzen lassen, wie das auch am 15. August geschehen ist. Damals hatte das ganze Konsulats-Personal, nachdem es einer feierlichen Messe beigewohnt, aus kluger Vorsicht Neapel verlassen und sich auf's Land begeben. — Aus den Provinzen haben wir neben sehr unbedeutenden Erfolgen gegen die Briganten, nur Schreckens- und Mordscenen zu berichten. In der Nähe von Castelluccio (Basilicata) wurden mehrere Familien, begleitet von Nationalgardisten und wenigen Carabinieri, von einer zahlreichen Bande überfallen, zum Theil niedergemetzelt, zum Theil mit in die Berge geschleppt; 9 Leichen, schrecklich verstümmelt, wurden auf dem Platze gefunden. In der Nähe von Cusano bei Benevent fielen gleichfalls mehrere Reisende den Räubern in die Hände und wurden getödtet. (K. Z.)

[Räuber. — Verhaftung.] Die in Neapel erscheinende „Liberta Italiana" veröffentlicht eine Correspondenz aus Cosenza, welcher zufolge am vorhergehenden Abend die 22 Mann starke Bande Monaco's nur zwei Flintenschüsse weit von Acri, einer Stadt von 10,000 Einwohnern, acht Personen, darunter den Bischof von Tropea, gefangen genommen und mit sich weggeschleppt hatte. Einer Anzahl Versaglieri gelang es, am folgenden Tage drei der Gefangenen, darunter den Bischof und Canonicus Beneventi, zu befreien. — Man liest in der „Patria" von Neapel unterm 3. Septbr.: „Der Inspektor der öffentlichen Sicherheit der Abtheilung S. Giuseppe, hat vorgestern die Verhaftung des Paters Ambrosio, Bischofs von Muro (Basilicata), vorgenommen, bei welchem man verdächtigende Papiere weggenommen hat."

Frankreich.

η **Paris,** 7. Septbr. [Die polnische Frage. — Gesetzgebender Körper. — Panzerschiffe.] Heute ist abermals ein Ministerrath gehalten worden: die polnische Frage war der Gegenstand desselben. Morgen schon werden Sie in den officiösen Blättern die Wirkung dieses Conseils spüren; es wird zur Retraite geblasen, ja, die Blätter, welche „die Gedanken der Regierung ausdrücken", werden sich gegen die eingebildeten Thatsachen gewisser Journale wenden, welche erfanden, daß sich in Bezug auf die polnische Frage die Intentionen der französischen Regierung geändert hätten, und daß das Einverständniß der drei Mächte zu Ende wäre. Schade nur, daß diese Erfindung gerade von den officiösen Blättern, von „France" und „Pays", in die Welt gesetzt wurde. Die Thatsachen, welche die wiederholte Schwenkung der inspirirten Presse nöthig machten, sind folgende: Der preußische Botschafter, Graf Goltz, ist seit seiner Rückkehr von Baden mit seltenem Eifer bemüht, eine Annäherung zwischen Rußland und Frankreich und dadurch eine Erkaltung der Beziehungen zwischen Letzterem und Oesterreich zu bewirken. Von russischer Seite wird mir als zuverlässig mitgetheilt, daß die preußische Regierung auf eigene Hand operire und keinesweges im Auftrage des petersburger Kabinets. Eben so gewiß ist, daß der Kaiser Napoleon die officiöse Intervention der preußischen Diplomatie und ihre Bemühungen, Rußland zu Concessionen zu bewegen, sehr willkommen geheißen hat, was ihn jedoch nicht verhindert, die in den letzten Tagen fast zudringlich gewordenen Versicherungen des wiener Kabinets, daß die frankfurter Affaire niemals gegen Frankreich gerichtet gewesen sei, mit scheinbarer Genugthuung entgegenzunehmen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher Rußland jede Concession verweigert, die Napoleon's Rückzug aus der diplomatischen Action für Polen vor der öffentlichen Meinung weißwaschen könnte, treibt ihn wieder zur Annäherung an Oesterreich. Dieses Schwanken wird noch lange anhalten, bis Rußland durch einen leisen Schein der Nachgiebigkeit eine Versöhnung mit Frankreich möglich macht. — Der gesetzgebende Körper wird bestimmt zu Ende Novembers eröffnet werden. Wenngleich auch die ersten Wochen mit Prüfung der Wahlen hinlänglich ausgefüllt sein werden, und die Debatten über das Budget kaum früher als gewöhnlich beginnen werden, so glaubt doch Fould seinen alljährlichen Bericht wie sonst 2 Monate vor dem Zusammentritt der Kammer, d. h. also noch in diesem Monate, statt im Dezember oder Januar veröffentlichen zu müssen. Eingeweihte oder solche, welche es zu sein vorgeben, versichern, der Bericht, welcher am Freitag in St. Cloud mitgetheilt worden, sei außerordentlich günstig. Allein seit Fould's Verwaltung der Finanzen hat sich dieses Gerücht alljährlich wiederholt und nachher, wenn der Zauber der geschickten Aneinanderreihung der Ziffern beseitigt war, sich stets die Achillesferse gezeigt. Es wird auch diesmal nicht anders sein, und diejenigen, welche von Reductionen sprechen, werden gut thun, wenn sie die Eile, mit der Frankreich die mexicanische Anleihe zu fördern beabsichtigt, im Auge behalten. Was diese betrifft, so bestätigt man mir, daß die französische Regierung dieselbe garantiren werde, man nennt mir aber eine nicht unbeträchtlich höhere Summe, als die in hiesigen Journalen angegebene. — Der Vice-Admiral Renaud hat heute Morgen eine Audienz beim Kaiser gehabt. Dieser Offizier wird in Cherbourg die Experimente leiten, die daselbst in Bezug auf die Schnelligkeit der Panzerschiffe angestellt werden sollen. Die Manöver werden einen Monat dauern, aber öfter wiederholt werden, damit man sich über den Gang der neuen Fahrzeuge durch öftere Erfahrungen unterrichten kann. Von den sechs Schiffen, die dazu bestimmt sind, werden später vier zu dem Evolutionsgeschwader des mittelländischen Meeres stoßen. Der Kaiser selbst wird nicht nach Cherbourg gehen.

[Geschichtsunterricht.] In den Lyceen soll jetzt bekanntlich auch Unterricht in der neuesten Geschichte ertheilt werden. Aengstliche Gemüther haben davon unangenehme Folgen gefürchtet; diese werden sich wohl beruhigen, wenn sie ersehen, daß der Unterrichtsminister, Herr Duruy, der Historiker ist, selbst sich der delikaten Aufgabe unterzogen hat, eine Geschichte Napoleons III. für den Schulgebrauch auszuarbeiten, — Aus allen Theilen Frankreichs bringen die heutigen Blätter Berichte über die jetzt glänzenden Aussichten der diesjährigen Weinlese, wenn der September nicht bei gar zu schlechtem Wetter verharrt.

[Renan und die Geistlichkeit.] Es ist zur Genüge bekannt, daß Renan's „Leben Jesus'" die fünfte Auflage überschritten und eine beträchtliche Summe in die Kasse des Verlegers wie des Verfassers gebracht hat. Die Bewegung, welche das Buch veranlaßt hat, ist immer noch im Zunehmen, wie andererseits die unermüdlichen Anstrengungen der Gegner, das Buch, wenn nicht zu widerlegen, so doch den Augen der Gläubigen zu entziehen. Nicht genug, daß fast sämmtliche Kirchenfürsten von der Kanzel dagegen gedonnert haben, erwartet man auch noch zwei officielle Widerlegungen, welche in Rom erscheinen werden. Gegenüber dieser durchaus ungekünstelten Bewegung, welche Renan's Arbeit hervorgerufen hat, gegenüber der Menge, die sich mit Recht oder Unrecht bewundernd an ihn herandrängt, bietet die Art und Weise, mit welcher die katholische Geistlichkeit sich bemüht, die Masse an sich heranzuziehen und zur Theilnahme an den religiösen Ceremonien zu bewegen, ein eigenthümliches Schauspiel. Heißt es nicht indirect zwar, aber doch in bündigster Weise die tiefe Gleichgiltigkeit der Katholiken für die kirchlichen Bestimmungen bekennen, wenn z. B. zur Theilnahme an Prozessionen durch Anschläge an den Kirchenthüren aufgefordert wird, in welchen der Hauptaccent auf die mit der Wallfahrt verbundenen, durchaus irdischen Vergnügungen gelegt wird? An den Thüren der Kirche Notre-Dame des victoires wird die Gemeinde zu einer Prozession nach Notre-Dame du voeu bei Cherbourg aufgefordert, und den Schluß des Programms bildet, nachdem bereits durch den in Aussicht gestellten Empfang der Prozession durch den Admiral, ihre Begleitung durch Seesoldaten u. dgl. m. auf die Eitelkeit genügend speculirt worden, eine Erwähnung der Schönheit der Landschaft, sowie namentlich des herrlichen Schauspiels, welches die im Hafen von Cherbourg liegende Kriegsflotte und die Evolutionen der Panzerschiffe (ich übersetze wörtlich) bieten werden. Eine Wallfahrt zur Jungfrau Maria mit Rücksicht auf Panzerschiffe! Damit die ganze Sache noch mehr den Charakter einer Vergnügungsreise erhalte, so sind natürlich auch die Preise heruntergesetzt. (B. A. Z.)

Paris, 8. Septbr. [Officiöse Erklärung in der polnischen Frage.] Der „Constitutionnel" bringt einen Artikel Paulin Limayracs, der sich gegen die eingebildeten Thatsachen gewisser Journale wendet, welche erfanden, daß sich das politische Verhältniß der französischen Regierung gegenüber Polen verändert habe, und nach denen Frankreich, durch die frankfurter Vorgänge ver-

Theater.

(Zur Hamlet-Vorstellung.)

Das von uns gerügte Verfahren des Hrn. Jendersky, als Hamlet nach der Geistererscheinung wirklich eine Schreibtafel hervorzuholen und hineinzuschreiben, wird heute von unserem Collegen in der „Schlesischen" in Schutz genommen und „zur Rechtfertigung" (!) desselben die Thatsache angeführt, daß die englischen Darsteller des Hamlet sämmtlich dasselbe thun, indem der Originaltext diese Procedur mit der Anmerkung (writing) gebietet. Diese Thatsache war uns keinesweges fremd, wir können sie aber nicht einmal als Entschuldigung, um wie viel weniger als Rechtfertigung für den deutschen Schauspieler gelten lassen. Denn was beweist diese Thatsache anderes, als daß sich auf den englischen Bühnen ein alter Brauch erhalten hat, der uns in Deutschland als Unnatur und Künstelei erscheint?! — Soweit wir die ästhetischen Anschauungen unseres Collegen kennen, ist er selbst ein Gegner aller derartiger Uebertreibungen, wie er ja auch mit seiner Bemerkung, daß Kean bei der erwähnten Stelle mit solcher Bedächtigkeit schrieb, „als notirte er den Stand der Börsencourse", den schärfsten Tadel gegen die Procedur ausspricht. Soll dieselbe nun aber trotzdem auch bei uns gerechtfertigt werden, weil sie dort bräuchlich ist? Was würde unser College sagen, wenn ein Darsteller den Hamlet „fett, blond und knappen Athems", oder den Shylock in abschreckender Häßlichkeit „mit langer Nase und rothen Haaren" geben und sich auf den berühmten Burbadge berufen wollte, der sogar zu Shakespeare's Zeit beide Gestalten in solcher Weise spielte? — Das Publikum würde einen solchen Schauspieler von der Bühne jagen, und das mit Recht. In Sachen des Geschmacks, sollten wir meinen, kann das Hergebrachte keinen Maßstab für die Beurtheilung abgeben, am allerwenigsten, wenn dieses Hergebrachte von einer fremden Nation abstammt. Auch hat uns ja der größte Kenner Shakespeare's, Tieck, über das Ungeheuerliche und Abgeschmackte der englischen Bühne in der Behandlung Shakespeare's hinlänglich belehrt, und es selbst von dem gefeiertsten Mimen Englands, von John Kemble als „Hamlet" aussprechen müssen: „es sei zu beklagen, daß ein so großes Talent nicht mit mehr Einsicht dem Dichter begegnet, den es doch verehrt." Ja, Tieck kann sich nach einer Vorstellung von „Heinrich dem Vierten" mit demselben Schauspieler nicht enthalten, folgendes niederzuschreiben: „Man erstaunt, auf diesen berühmtesten Theatern der Nation, die von Künstlern in verschiedensten Zeiten betreten sind, welche man hier mehr, als irgendwo in Europa, ehrt, Dinge geschehen und belacht zu sehen, die man bei uns auch in Provinzstädten nicht dulden würde." Und an einer anderen Stelle nach der Vorstellung von „Heinrich dem Achten" mit Kemble: „Man sollte es nicht glauben, daß die Engländer auf ihrem Theater so sonderbare Convenienzen festhalten, die der Kunst und aller lebendigen Darstellung so hinderlich sind." In gleicher Weise wiederholen sich Tieck's Rügen und Klagen aber über Vorstellungen Shakespeare'scher Stücke mit Macready und Kean (Edmund, Vater von Charles Kean), welcher letztere als Hamlet ein „geschickter Taschenspieler" genannt wird, dessen Darstellung den Shakespeare vollständig „vernichtet." Beweis genug, wie weit die englische und die deutsche Auffassung von einander abweichen, und wie wenig es daher auch zu rechtfertigen ist, wenn ein deutscher Schauspieler seine Darstellung mit Zügen ausstattet, die, wie unser College selbst einräumt, von den renommirtesten deutschen Schauspielern unterlassen werden, weil sie eben als für unsere Anschauung unnatürlich, für ihre Wahrheit nicht das Gesetz innerer Nothwendigkeit, sondern höchstens den fremdländischen Gebrauch als Zeugniß anzuführen vermögen. Wie zweifelhaft übrigens auch das „writing" des Originaltextes ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sich in der Schlegel'schen Uebersetzung nicht blos keine Angabe findet, „daß der Schauspieler wirklich schreiben soll", sondern das Wort überhaupt nicht zu finden ist. Aber selbst zugegeben, daß dieses Schreiben ursprünglich wirklich geboten war, so ist daraus doch kein rechtfertigender Grund herzuleiten, sobald wir dieses Gebot einmal als nicht in der Natur des Gegenstandes begründet erkannt haben. Oder sollte es etwa doch begründet erscheinen können, daß Hamlet in der leidenschaftlichsten Erregung nach dem Erscheinen des Geistes sich eine Bemerkung mit solcher Bedächtigkeit aufschriebe, „als notirte er den Stand der Börsencourse"? — Wir sind begierig. Eine motivirte Rechtfertigung wollen wir gern anerkennen. In dem Beispiel der londoner Bühnen aber erblicken wir nur, um mit Hamlet zu sprechen, einen Gebrauch, „wovon der Bruch mehr ehrt, als die Befolgung." M. K.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 8. Sept. Wir sind nicht nur in eine höchst feierliche, sondern auch in eine höchst kriegerische Stimmung hineingerathen. Berlin ist durch die Herbstmanöver der Garde einige Tage mit Soldaten überfüllt, und die Wirthe des köpenicker Feldes, die für ihre leeren Quartiere, nach zahlbaren Miethern schmachtend, die Hände ausstrecken, haben unsere wackeren Vaterlandsvertheidiger mit offenen Armen empfangen. Wie dies bei diesen Herbstmanövern gewöhnlich, waren auch die großh. mecklenburg-schwerinschen Truppen in Berlin mit eingerückt, um, mit den Preußen vereint, ihre Waffentüchtigkeit an den Tag zu legen. Unsere gute Hauptstadt war plötzlich in ein Heerlager verwandelt, und alle Morgen zogen die verschiedenen Truppengattungen unter Trommelwirbel oder klingendem Spiel hinaus in's Feld, zur Hasenhaide oder in die Nähe des Kreuzberges.

Gestern Vormittag fand vor Sr. Maj. dem Könige auf dem tempelhofer Felde die große Parade statt. Schon in den Morgenstunden sah ich einzelne Trupps der Mecklenburger sich in der Straße sammeln, und eigenthümlich genug, ging ein Kamerad mit der Bürste herum, um jetzt noch die letzte Hand an die Parade-Toilette zu legen. Es waren mecklenburger Grenadiere, die mit ihren wunderlichen Mützen, an denen vorn große Blechschilde glänzten, an die Soldaten Friedrich des Großen erinnerten. — Wir haben uns an den Anblick all dieser glänzenden, oft zu überladenen und unbequemen Uniformen gewöhnt; aber könnte denn nicht einmal eine Zeit kommen, wo man darüber lächeln dürfte? Gewiß ist, daß mit dem Wegfall dieser glänzenden Uniformen, die Freude am Militärwesen einen derben Stoß erhalten würde. Was wäre eine Parade ohne die blanken Knöpfe, die fliegenden Dolmans, die Tressen und Schnüre und die wehenden Federbüsche? Und doch verschwindet all' dieser Glanz schon im nächsten Feldzuge, und ein an die Uniformherrlichkeit der Paraden gewöhntes Auge kann dann selbst beim Anblick tapferer Krieger ausrufen: „schmutzige Leute!" Der selige Kaiser Nicolaus haßte bekanntlich nur um deshalb den Krieg, weil er die blanken Uniformen verdarb.

Das eigentliche Feld für unsere Paraden ist, nach alten Traditionen Potsdam, und da die potsdamer Wachtparade einst Schlesien erobert, so hoffen wir, daß es sich die jetzige nicht nehmen lassen wird. Potsdam mit seinen stillen, geräumigen Straßen ist förmlich für solche Schauspiele eingerichtet; Berlin dagegen kann sich in Paraden weniger finden, besonders wenn sie unter den Linden abgehalten werden, weil dann die Absperrung der Nebenstraßen in dem dort rastlos hin und her wogenden Menschenstrome die größte Stockung hervorbringt. Diesmal hatte es damit keine Noth, denn die Parade fand vor dem Halleschen-Thore statt. Wenn es an den Tag kommen soll, wie viel faule Leute einer Stadt zur Zierde gereichen, darf nur eine Parade abgehalten werden, dann kommen sie alle, wie Maulwüfe nach einem Regen zum Vorschein. Auch gestern war auf dem tempelhofer Felde eine reiche Blumenlese müssiger Zuschauer versammelt, obgleich ein solch' militärisches Schauspiel durch seine Einförmigkeit und Regelmäßigkeit dem Laien wenig Interesse bieten kann. Nur ein alter Militär begeistert sich für die grade Linie und vergießt über den sicheren Paradeschrittt Freudethränen.

Se. Maj. der König erschien um ½12 Uhr bei den Truppen, begleitet von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-

letzt, sich vom wiener Kabinet getrennt und gemeinschaftliche Sache mit Preußen und Rußland gemacht habe. Limayrac versichert, daß die verständigen Regierungen von solchen unerwarteten Wandlungen frei seien und daß sie auf den erwählten Wegen der Loyalität und Mäßigung beharren. Das Vertrauen, welches ein solches Benehmen inspirirte, wäre ohne Dauer, und um neue Sympathien zu gewinnen, brauchte man nicht die alten zu opfern. Mithin fahre das Kabinet der Tuilerien fort, ohne daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der österreichischen und englischen Regierung geändert seien, und mit Unterstützung der guten Beziehungen, welche es mit den andern Mächten vereinigt, die schweren Fragen zu lösen, welche Europa beschäftigen.

Großbritannien.

London, 7. Sept. [Personalien.] Earl Russell wird sich am Mittwoch nach Dundee in Schottland begeben, wo ihm bei Gelegenheit der Einweihung eines neuen Parks das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen werden soll. — Lord Palmerston ist am Freitag aus Carnarvon (Wales) nach seiner Stadtwohnung in Piccadilly zurückgekehrt.

[Die Kammer-Auflösung in Preußen] wird heute in einem Leitartikel der „Times“ besprochen. Der Ton, in dem der ganze Artikel gehalten ist, verbietet eine Wiedergabe desselben. Es genügt, hervorzuheben, daß uns Rußland und Oesterreich als Musterstaaten vorgehalten werden, an deren Freiheitsentwicklung wir Theil nehmen sollten, statt uns retrograde zu bewegen. (N. Pr. Z.)

[Der Fall des Forts Sumter] und die Auflösung der preußischen Kammer sind das Hauptgespräch der heutigen Tageblätter. Was das erst genannte Ereigniß betrifft, so wird seine Wichtigkeit selbst von den standhaftesten Anhängern des Südens nicht bestritten, aber doch möglichst verkleinert. Der „Herald“ tröstet sich damit, daß Fort Wagner noch nicht genommen sei, daß die Hafenbefestigungen von Charleston fast uneinnehmbar sein dürften, endlich damit, daß eine Diversion Lee's in Virginien dem Kriege eine ganz andere Wendung geben dürfte; die „Post“ weist auf die Franzosen in Mexico als Retter und nöthigenfalls Rächer des Südens hin. Gleichzeitig verfehlen die conföderirt gesinnten Organe nicht, das Bombardement von Charleston als eine Barbarei zu brandmarken, indem Beauregard, der conföderirte Vertheidiger, nicht genügend lange Frist erhalten habe, um Weiber, Kinder und andere Nichtkämpfer aus dem Orte zu entfernen. Allein die Billigkeit erfordert, sich daran zu erinnern, daß nach amerikanischen Blättern General Beauregard schon acht Tage vor dem Bombardement allen Nichtcombattanten Befehl zur Abreise gegeben hatte, und daß unmittelbar vor der Beschießung 24 Stunden zur vollständigen Ausführung jener Maßregel von dem Bundesgeneral Gilmore gestattet wurden. Die „Times“ sagt: Wenn Charleston zuletzt fällt und die Unionisten den verhaßten Platz zu besetzen im Stande sind, so wird dies ohne Zweifel ein furchtbarer Schlag für die Conföderirten sein. Die bloße Schließung des Hafens von Charleston wird ihnen großen Schaden zufügen und die Zufuhr von Waffen und Lebensmittel abschneiden. Hierin lag von Anfang an die große Gefahr des Südens und das washingtoner Cabinet hätte eine klügere Politik befolgt, wenn es die ungeheure Verschwendung von Geld und Menschenleben, welche die Invasion südlichen Gebiets gekostet hat, vermieden und alle Energie des Nordens auf eine hermetische Blokirung aller südlichen Häfen concentrirt hätte. Aber trotz dem und alledem, erklärt die „Times“ am Schlusse des Artikels, bleibt der Süden unbesiegbar, so lange eine entschlossene Minorität in den conföderirten Staaten im Felde steht und bis auf den letzten Blutstropfen kämpft. — „Daily-News“ anderseits bemerkt: Man sagt, auf eine Niederlage Lee's und Johnston's werde sofort ein südlicher Guerillakrieg beginnen. Aber erstens giebt es kein Beispiel in der Geschichte, daß ein solcher Krieg nach der Niederlage der regulären Streitmacht von Erfolg gekrönt gewesen wäre. Ohne britischen Beistand hätten die spanischen Guerilla's gegen die Heere Napoleons sehr wenig ausgerichtet. Zweitens ist ein Guerillakrieg nur in einem Lande möglich, welches dicht bevölkert und wo jeder Mann, jedes Weib und Kind von Feindeshaß erfüllt ist. Aber im Süden besteht die Arbeiterbevölkerung aus Negern, die keinen Theil am Kampfe gegen den Norden nehmen werden; die Weißen sind verhältnißmäßig wenige und auch diese werden durch der Verheerungen des Krieges zu einer unbedeutenden Minorität zusammen geschmolzen sein. Wenn der schließliche Triumph des Südens auf einem Guerillakriege beruhen soll, so stützt er sich auf ein gebrochenes Rohr.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 7. September. [Der Ueberrest des Taczanowskischen Corps.] Es hat sich nachträglich herausgestellt, daß bei dem Gefechte zwischen Zdrowo und Kruszyna am 29sten v. M. nicht das ganze Taczanowskische Reitercorps engagirt war. Eine Abtheilung desselben unter Sokolowski, in der Stärke von 250 Mann operirte gleichzeitig im Kreise Konin und hatte an demselben Tage ein Gefecht mit einem russischen Detachement unter dem General Kostenda unweit Klodawa zu bestehen. Der Kampf war nur von kurzer Dauer und wenig blutig, da die Insurgenten bald die Flucht ergriffen. Die Ueberreste des Taczanowskischen Corps haben sich im Kreise Lenczyc wieder gesammelt und mit der Sokolowskischen Abtheilung vereinigt. Die Stärke des neuen Corps wird auf circa 450 Mann angegeben. — Im Gouvernement Lublin sind in den letzten acht Tagen keine neuen Gefechte vorgekommen. Die Ueberreste der in den letzten acht Tagen des vorigen Monats wiederholt von den Russen geschlagenen Abtheilungen unter Zychlinski, Krzysinski, Wegner, Rudzki, Kruk und Grzymola haben sich unter Kruk wieder gesammelt und ziehen in den Wäldern Verstärkungen an sich. Außer Kruk operiren im Lublinschen noch Lelewel, Cwiek und Eminowicz. — Sehr schwere Niederlagen haben die Insurgenten in den letzten vierzehn Tagen auch im Gouvernement Augustowo erlitten. (Bromb. Z.)

† **Von der russisch-polnischen Grenze,** 8. Septbr. [Gefechte.] Die wiederholten Niederlagen der polnischen Insurrection in jüngster Zeit, worunter die bedeutendsten die Kruk'sche bei Dorohucza und die Taczanowski'sche bei Zdrowa, wurden einigermaßen durch Vortheile der polnischen Waffen wieder aufgewogen. Namentlich ist es Lelewel, der den Aufstand im Lublinischen aufrecht erhält. Auch die Corps von Cwiek und Eminowicz (von den Russen officiell, in 10 Tagen 5mal gesprengt) bestehen nichtsdestoweniger fort. In der That hatten die wiederholten Gefechte dieser Corps im Sandomir'schen keineswegs eine Zersprengung, sondern nur die Zurückdrängung derselben über die Weichsel in's Lublinische am 26. v. M. bei Pulawy zur Folge; vor Verfolgung sicherten sich dieselben durch Mitnahme aller Kähne und Fähren. Von hier zogen sie längs der Weichsel südwärts, kämpften am 31. v. M. glücklich bei Lonzek mit den Russen und setzten alsdann ihren Marsch längs der österreichischen Grenze nach Osten fort, um sich mit Lelewel zu vereinigen, der zu Ende des vor. Mts. bei Jozefow stand, und ihnen in westlicher Richtung (gegen Terespol zu) entgegenging. Indessen hatten Cwiek und Ewinowicz noch unterwegs am 2. d. M. einen kurzen aber heftigen Kampf bei Bitgerey zu bestehen und erzwangen den Weitermarsch. (Von polnischer Seite wird der Verlust der Russen in diesem Gefechte auf 12 Mann angegeben, indeß die Polen gar keinen Verlust erlitten haben wollen.) Am 3. d. Vormittags erfolgte endlich die Vereinigung mit Lelewel, worauf die gesammte polnische Macht 1400 bis 1500 Mann betrug. Dieselbe kampirte auf freiem Felde zwischen Terespol und Zwierzynik (gräfl. Zamoyskische Besitzung) und wurde Nachmittags von 2500 Mann russischer Infanterie nebst 500 Mann Dragonern und Kosaken mit 6 Feldkanonen unter Oberst Miedlnikow angegriffen. Das Gefecht dauerte mit großer Hartnäckigkeit bis in die Nacht hinein; ein von den Russen besetzter Meierhof wurde polnischerseits in Brand gesetzt und der Kampf im freien Felde mit ungemeiner Heftigkeit geführt. Bald wurden die Russen aus Angreifern zu Angegriffenen und nachdem sie, wie schon öfter vorgekommen, ohne gehörig zu zielen, fast alle ihre Munition verschossen hatten, waren sie gezwungen, den Polen das Kampffeld zu überlassen. Zwei Geschütze fielen diesen in die Hände, welche vernagelt und deren Lafetten verbrannt wurden. Der Verlust der Polen betrug (nach poln. Bulletins) über 20 Todte und tödtlich Verwundete und über 100 leichter Verwundete, welche über die Grenze nach Cieszanow geschafft wurden, woselbst am 5. bereits 61 Verwundete, dagegen nur 3 Flüchtige (die geringe Zahl derselben spricht für den Vortheil der Insurgenten) an das k. k. Bezirksamt abgestellt waren. Der Verlust der Russen betrug nach dem polnischen Bulletin und Privatnachrichten gegen 500 Mann. Die Polen bivouakirten die Nacht über auf dem Kampffelde und zogen des andern Tages weiter ins Innere des Landes. Fast gleichzeitig formirte sich ungefähr in derselben Gegend, wo dieses letzte Treffen geschlagen wurde, nur der Grenze etwas näher, ein neues Corps, welches sich schon mit den Russen geschlagen haben soll, daher das unbegründete Gerücht, Lelewel habe am 4. und 5. den Kampf fortgesetzt.

△ **Von der russisch-polnischen Grenze,** 7. Sept. Laut neuesten aus Szczakowa eingelangten Nachrichten hat die am 3. d. aus Maczki abgerückte russische Garnison sich später mit jener aus Olkusz vereinigt und bei Pilica Aufstellung genommen, um die in dieser Gegend zu gewärtigende Ansammlung von Insurgenten-Abtheilungen zu verhindern. — Am 4. d. M. wurden in Szczakowa aus jener Gegend auch Kanonenschüsse vernommen. — Bei Czenstochau ist ein größerer russischer Truppenkörper postirt. — Auch in Lgota sind bedeutende russische Abtheilungen concentrirt, da von Seite der Russen in der Nähe von Olkusz eine Invasion einer angeblich bei Krzeszowice sich ansammelnden Insurgenten-Abtheilung befürchtet wurde. Diese Befürchtung dürfte jedoch eine ganz unbegründete gewesen sein, als im ganzen krzeszowicer Bezirke keine Spur einer Ansammlung von Zuzüglern zum Aufstande wahrgenommen werden konnte.

H. **Warschau,** 8. Sept. [Der Großfürst. — Verbot. — Bekanntmachung des Polizeichefs. — Treffen bei Rogow.] Der Großfürst reiste heute um 12 Uhr Mittags ab. Er fuhr vom Schlosse nach der griechischen Dreieinigkeits-Kirche, wo großer Gottesdienst abgehalten wurde, von dort mit der Großfürstin zurück nach dem Schlosse, hielt sich dort kurze Zeit auf und fuhr dann zur Eisenbahn durch eine lange Reihe von Polizisten und Soldaten. Daß nach seiner Abreise uns schreckliche Maßregeln bevorstehen, daran ist nicht zu zweifeln; noch kennt man aber diese Maßregeln nicht, da Alles, was darüber circulirt, bloße Gerüchte sind. — Viel wird hier von dem Umstande gesprochen, daß sich Murawieff dem Großfürsten in Wilna, wo letzterer eine halbe Stunde weilte, nicht präsentirt hat. Etwas Unerhörtes in Rußland: ein General versagt einem Großfürsten die Honneurs! — Der Befehl, daß nur Damen in nicht schwarzen Kleidern der Besuch ihrer inhaftirten Verwandten gestattet wird, bezieht sich vorläufig nur auf die Festung Modlin, und zwar ist der Befehl aus eigener Machtvollkommenheit des dortigen Commandanten angeordnet. — Der (revolutionäre) „Chef der warschauer Polizei“ veröffentlicht unter Anderem Folgendes:

Am 4. d. M. ist Joseph Kaminski von den Moskowiten erhängt worden, da er von Skowronski als Derjenige angezeigt wurde, welcher ihn verwundet hätte. Diese von Skowronski in einem Augenblicke der Geistesabwesenheit ausgesprochene Anklage hat derselbe im Hospital zum heil. Geist in Gegenwart seines Vaters, der barmherz. Schwester Osowska und des Chirurgen Kujemiok mit folgenden Worten zurückgenommen: „Nicht der mir Vorgestellte war der Vollzieher des Anschlags gegen mein Leben, denn dieser hat einen Backen- und Schnurrbart und ist von starkem Wuchse, der wirklich Schuldige aber war ohne Bart und mittlerer Statur.“ Dieses Bekenntniß ist, nach dem darauf erfolgten Tode Skowronski's, von dem Friedensrichter 1. Abtheilung, der den Sterbeakt abzunehmen hatte, aus dem Munde des Hospital-Intendanten zu Protokoll genommen und auf geeignetem Wege dem Kriegsgericht übermittelt worden. Das Urtheil über Skowronski hat ein Mitglied der National-Wache auf Befehl seines Vorgesetzten ausgeführt, zu welcher Wache Kaminski nie gehört hat. Das Bekenntniß Skowronski's hat Kaminski von aller Schuld freigesprochen, und die Verurtheilung des Unschuldigen ist eine der tausende Mordthaten Moskaus, welche von ihrer mongolischen Barbarei zeugen. Eine solche Verleugnung aller Grundsätze der Justiz beweist am besten die Schwäche der usurpatorischen Regierung, und überzeugt, daß diese aufgehört hat, eine Regierung zu sein, und nur eine auf Repressionen beruhende usurpatorische Gewalt ist.“

Sie wissen wohl bereits, daß am 4. d. M. unweit der Eisenbahnstation Rogow ein Treffen stattgefunden hat. 4 Compagnien Russen nebst 2 Kanonen kämpften gegen 1100 Polen, von welchen 350 Sensenträger waren. Die Russen wurden in wilde Flucht gejagt. Ihre Geschütze würden unfehlbar erobert worden sein, wenn die Polen nicht durch eine falsche Nachricht, daß Russen von der anderen Seite heranrückten, zum Haltmachen veranlaßt worden wären. Sobald die Polen von der Unrichtigkeit der Nachricht sich überzeugten, setzte ihre Cavallerie den Russen nach, brachte ihnen großen Schaden bei, konnte sie aber nicht mehr vernichten, da ein inzwischen erreichter Wald und die Nacht die Fliehenden schützte.

[Instruction zur Verurtheilung der polnischen Insurgenten.] Die „Gaz. Nar.“ bringt folgende Instruction des General-Gouverneurs von Podolien, Volhynien und der Ukraine, Annenkoff, für die Militär-Commandanten der einzelnen Bezirke:

Instruction über die Verurtheilung der Rebellen.

Die Gefangenen sind in 5 Kategorien zu theilen. 1. Kat. Hierher gehören die Führer der Banden, Deserteure, welche freiwillig in die Rebellenbanden eingetreten sind, ausländische, zum Aufstande aneifernde Emissäre, welche aufreizende Proclamationen verbreiten, die Mitglieder des Centralcomite's, endlich diejenigen, welche, wenn sie auch nicht zum Aufstande gehören, doch an den hier und da vorgekommenen Mißhandlungen und Ermordungen von Beamten und wehrlosen, ihren Pflichten treu gebliebenen Einwohnern Theil genommen haben. — 2. Kat. Diejenigen, welche mit den

---

Schwerin und Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Leopold von Oesterreich und einer zahlreichen, glänzenden Suite. Nachdem der alte Feldmarschall Wrangel seinen Rapport abgestattet, ritten die allerhöchsten Herrschaften an der Parade-Aufstellung entlang, und dann erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen. Nur die Pferde eines Thorwagens wollten in dies Schauspiel, das bei allen Paraden dasselbe bleibt, einige Abwechselung hineinbringen; sie wurden scheu und versuchten in die aufgestellte Linie des Militärs hineinzudringen, aber die kräftigen Fäuste eines Fleischerburschen brachten sie so herzhaft zum stehen, daß der Wagen umschlug und die neugierigen Insassen desselben, wenigstens einige zerschundene Nasen von der Parade nach Hause tragen konnten, und die Erinnerung, dieser Nachsommer der Menschenfreuden wird noch lange über ihre Gesichter die rosigsten Tinten gießen. Dennoch ist es immer gut, mit dem bloßen Schreck davon zu kommen, wie es dem Besitzer unseres größten Moden-Magazins erging, dem das Gerücht zu Ohren kommt, daß sein Haus brennt, und als er zur Stelle eilt, hält die Feuerwehr auf dem dortigen Platze nur eine Uebung ab, um sich vor Sr. kk. H. dem Prinzen Leopold zu produziren; aber noch ein Anderer wurde von diesem falschen Feuerlärm in Bewegung gesetzt. Vater Wrangel hatte kaum von dem Brande bei Gerson gehört, als er sofort seinen Schimmel bestieg und nach der Brandstätte eilte. Der wackere Degen hat es ja stets bewiesen, daß er nicht das Feuer scheut, und so sprengte er mit edlem Eifer zur Stelle; aber als er ankam, war die Feuerwehr bereits abgezogen, das Ganze, wie so Manches jetzt, blinder Lärm. Daß aber der statistische Congreß bei uns tagt und noch dazu im Herrenhause, ist volle, blühende Wirklichkeit. Die Statistik hat in kurzer Zeit die höchste Bedeutung gewonnen, sie könnte die Mutter der Staatsweisheit werden, denn Zahlen beweisen, wenn nur das ungerathene Kind immer hören wollte. Der Congreß hat bereits in aller Stille seine Wirksamkeit begonnen und bereits die Krankenhäuser und Gefängnisse, namentlich das Zellengefängniß bei Moabit, in Augenschein genommen. Nach des Tages Arbeit können sich die Mitglieder des Congresses in dem durch Branddirector Scabell prachtvoll decorirten Garten des Herrenhauses erholen, der dann jeden Abend glänzend erleuchtet werden soll. Am Eingange zum Garten hängen jetzt zwei mächtige, schwarz-roth-goldene Fahnen und so dringen denn bei dieser Gelegenheit die verhaßten Farben schon in das Allerheiligste und werden in der Nähe jener Stätte aufgepflanzt, wo Kleist-Retzow und Senfft-Pilsach sonst ihrem schwarzweißen Unmuth über das deutsche Treiben und Drängen Luft zu machen pflegten. Ja es bleibt doch ein ewig wahrer Spruch, nemo ante mortem beatus, und jetzt wird auch das alte, solide Herrenhaus in den Farbenstrudel mit hineingerissen und alle Ausräucherungen werden am Ende den Geist nicht bannen, der mit dem internationalen statistischen Congreß in das altehrwürdige Haus gezogen. Es ist ohnehin schwer, den Geist auszutreiben, der in einer Sache und in einem Volke steckt, und bisher wenigstens ist alle Mühe vergebens gewesen.

Dem statistischen Congreß leuchtet leider auch nicht die volle Sonne des Glücks, heut sollte ihm zu Ehren die Aufführung Spontinis „Nurmahal“ stattfinden, eine äußerst glänzend ausgestattete Oper, die nur immer den höchsten Gästen als musikalische Festspeise servirt wird, aber durch die Erkrankung Frl. Luccas mußte plötzlich die Schüssel gewechselt werden und Gounod's „Faust“ wird den berühmten, fremden Herren aufgetragen. — Frau Harries-Wippern singt dann die „Margareth“, und wenn sie auch noch nicht, wie ihre Collegin, einen europäischen Ruf hat, ist sie doch eine so reichbegabte Sängerin, daß sie mit ihrem schönen, weichen Organ selbst den höchsten Ansprüchen genügen wird.

Berlin ist stolz und glücklich, zwei solch' große Sängerinen zu haben, aber bereits trübt eine kleine Wolke unseren musikalischen Himmel — Theodor Formes, unser größter Tenorist, droht uns für immer zu verlassen. Gleich das erste Auftreten des großen Sängers, nach einem längeren Urlaub, wurde durch seine Heiserkeit verhindert und die Stellvertretung durch einen Sänger der Krollschen Opernbühne, hat den berühmten Tenoristen so tief gekränkt, daß er seine Entlassung nachgesucht. Seinen Verlust würde das Opernhaus ebensowenig verschmerzen können, als das königliche Schauspielhaus den von Fräulein Pellet noch nicht überwunden hat.

Die künstlerischen Kreise unserer Residenz hat wieder ein neuer Verlust getroffen. Professor Kalide, einer unserer bewährtesten und trefflichsten Bildhauer, hat der Tod rasch und plötzlich hinweggerafft. Seine „Bacchantin mit dem Panther“, sein „Knabe mit dem Schwan“ sind populär geworden und gehören zu den schönsten Erzeugnissen der Bildhauerkunst. Ich lernte den braven Künstler bei der Ausstellung der Schillerstatue-Modelle kennen; er hatte auch eine Arbeit hingeliefert und da wir beide Schlesier, wurden wir rasch mit einander bekannt und befreundet. Es war eine echte, hochstrebende, ideale Künstlerseele, die leider unter dem Druck der Verhältnisse nicht das schaffen konnte, was leuchtend vor ihrem Innersten stand. Professor Kalide war schon ein Sechsziger, aber dennoch lebhaft und rührig wie ein Jüngling. Wir wanderten damals lange in landsmännischer Traulichkeit unter den Modellen herum; er lobte mit edler Neidlosigkeit einige Arbeiten, und selbst sein Tadel war ohne Härte. — Sein ganzes Streben und Denken war auf seine Kunst gerichtet, er wollte noch rastlos schaffen; jetzt ruht er bereits in heimischer Erde, die er nur zu einem Besuch betreten wollte. Ich habe ihn seit jenem Zusammentreffen nur noch einmal flüchtig gesehen, wir hatten beide keine Zeit zum Plaudern. Ach, so hasten wir an den Menschen vorüber und erst, wenn der Tod sie in sein stilles Reich zieht, stehen wir erschrocken still und klagen um verlorene Stunden und um geliebte Menschen, die — nicht wiederkehren.

L. H.

Koblenz, 7. Septbr. [Unglücksfall.] An der im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke ereignete sich heute ein großes Unglück. Die vier großen Pfeiler sind vollendet und ragen Felsen gleich aus dem Spiegel des Rheins empor. Gerüste sind angebracht, um nunmehr mit dem Ansetzen des Eisenwerks zu beginnen. Heute warf der Sturm eins dieser Gerüste an der ehrenbreitsteiner Seite nieder und zerschmetterte dabei eine Anzahl von Arbeitern. Die Verunglückten konnten nicht einmal sämmtlich sogleich aufgefunden werden, und noch in diesem Augenblick werden mehrere derselben vermißt. (Frankf. Postz.)

[Zur Pulver-Explosion im Lager bei Bruck.] Gestern Morgen ist in dem hiesigen Garnisonspitale der Rittmeister v. Rutdorfer, welcher bei der unheilvollen Pulver-Explosion in seinem Zelte mit getroffen wurde, seinen entsetzlichen Brandwunden erlegen. Am ganzen Körper, sogar am Kopfe, hatte sich ihm in dem kalten Bade die Haut abgelöst, und es ist unmöglich, den Zustand zu beschreiben, in dem sich nun die Leiche befindet. Wir erwähnen nur, daß auch die Augen derart verbrannten, daß sie ausgeronnen sind. Wie fürchterlich die Leiden des Unglücklichen gewesen sein müssen, geht daraus hervor, daß derselbe fast unausgesetzt laut schrie, bis ihn die Kräfte verließen und er dem bald darauf eingetretenen Lebensende nahe war. Leider wird sich auch die gestern noch bestandene Hoffnung, daß es gelingen werde, den Ober-Lieutenant Graf Stollberg zu retten, nicht erfüllen. Derselbe wurde bereits mit den Sterbe-Sacramenten versehen und dürfte den heutigen Tag nicht überleben, da die verbrannten Partien seines Körpers die Lungen erreichen und auch seine Haut sich in dem kalten Wasserbade abzulösen beginnt. Der Zustand des Corporals ist ganz derselbe und auch letzterer gilt für rettungslos verloren.

[Poetische Annonce.] In den „Basler Nachrichten“ vom März 1863 finden wir folgende Annonce eines poetischen Reisenden:

„Es sucht ein Mann, der beide Sprachen kennt,
Ein Haus, das ihn zum Reisenden ernennt;
Sehr gut beleumdet, hat in manchen Waaren
— Wie: Droguen, Wein und Aehnlichem — er viel erfahren.
Offerten, die mit „R. E. X.“ gefl. zu chiffriren,
Wird dieses Blattes Bureau expediren.“

Waffen in der Hand gefangen genommen wurden oder ganz deutlich der Betheiligung am Aufstande oder der Aufreizung zu demselben überwiesen sind, Personen, welche durch Bildung und gesellschaftliche Stellung einen schädlichen Einfluß auf die Volksmasse üben konnten und übten. Hierher gehören wohlhabende Gutsbesitzer, Geistliche, Kaufleute, Aerzte, Lehrer, Beamte und andere Personen, welche dem Aufstande thätig beigestanden haben, endlich commissionirte Beamte, Offiziere und Soldaten. — 3. Kat. Mit den Waffen in der Hand gefangene oder deutlich der Theilnahme am Aufstande überwiesene Personen, welche nach ihrer Stellung oder der ihnen fehlenden Bildung oder wegen ihrer Jugend als durch böses Beispiel verleitet und durch Andere aufgereizt erscheinen. Hierher gehören arme Handwerksleute, insofern sie nicht aus anderen Gründen zu den früheren Kategorien zu rechnen sind, dann Personen höheren Standes im Alter unter 17 Jahren, endlich jene, welche an Bildung dem gemeinen Volke gleich stehen, wie dies bei der sogenannten Schlachta (Kleinadel) der östlichen Gouvernements oft der Fall ist. — 4. Kat. Personen, welche wegen Verbergung von Rebellen oder Versorgung derselben mit Bedürfnissen verhaftet wurden, welche von den Aufenthaltsorten der Banden, von den Waffen- und Munitions-Niederlagen und dergl. wußten und der Obrigkeit keine Anzeige erstatteten oder aus anderen Gründen den Verdacht einer mehr oder weniger thätigen Betheiligung an den Rebellien auf sich gezogen haben. — 5. Kat. Personen, welche die Waffen vor dem 1. Mai niedergelegt und sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben. — Bezüglich der Art und Ordnung der Bestrafung sind nachfolgende Regeln zu beobachten: 1) Personen der 1. Kategorie, deren Schuld offenbar ist und keiner Nachforschung bedarf, sind sofort bei Ergreifung an das Feldkriegsgericht abzustellen, dessen Urtheil endgiltig vom Orts-Militär-Commando (dem Militär-Gouverneur oder dem zeitweilig im Gouvernement command. General) oder dem von demselben dazu ermächtigten Abtheil.-Commandanten zu bestätigen ist. 2) Wenn das Ortscommando vor Abstellung der Schuldigen an das Gericht die Einleitung einer Untersuchung an Ort und Stelle nothwendig findet, sind die zur 1. Kategorie gehörigen sofort an das Kriegsgericht abzugeben, ohne das Resultat der Untersuchung über die übrigen Beschuldigten abzuwarten, jedoch mit Vorbehalt der Bestätigung des Militärcommandanten und der Ermächtigung seitens desselben zur Execution. 3) Bei der Aburtheilung der Verbrecher 1. Kat. haben die Feldkriegsgerichte und die zur Confirmation ermächtigten Militärcommandanten nach der ganzen Strenge des Kriegsrechtes zu urtheilen, im Falle mildernder Umstände aber haben die Militärcommandanten den Schuldigen keine Erleichterung zu bewilligen, sondern an mich zu berichten und mir die Umstände vorzustellen, welche ihres Ermessens dem Verbrecher ein gewisses Recht auf Nachsicht verleihen. 4) Verbrecher 2ter Kategorie sollen nach vorläufiger Untersuchung des Grades ihrer Schuld an das Feldkriegsgericht abgestellt werden, worüber ebenfalls die Ortsmilitärcommanden zu entscheiden haben. 5) Die Feldkriegsgerichte können bei Aburtheilung von Verbrechern 2ter Kategorie die Todesstrafe nach dem Grade der Schuld in Verlust der Standesrechte und Zwangsarbeit in den Bergwerken auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, oder in Deportation zur Ansiedelung in Sibirien verwandeln. Solche Urtheile sind mir zur endgiltigen Bestätigung vorzulegen. 6) Die Aburtheilung der Verbrecher 3ter Kategorie hat auf gleiche Weise wie die jener der 2ten Kat. zu erfolgen; allein bei Ausfertigung der Urtheile gegen diejenigen, deren Betheiligung am Aufstande das Gericht constatirt, haben die Feldkriegsgerichte über die, privilegirten Klassen angehörigen Personen den Verlust aller ihrer persönlichen und Standesprivilegien und Deportation in weniger entlegene Gegenden Sibiriens oder in andere entfernte Gubernien außer Sibirien zur Ansiedelung zu verhängen; andere aber zur Einreihung in die Civil-Arrestantenrotten auf die Zeit von 1—5 Jahren zu verurtheilen. 7) Verbrecher 3ter Kat. von allen Ständen, welche Reue über ihr Verschulden an den Tag legen, oder wegen ihres jugendlichen Alters Besserung hoffen lassen, und zum Kriegsdienste fähig sind, können mit gerichtlichem Urtheil und meiner Bestätigung als Soldaten an das Militär abgegeben werden, mit der Bestimmung für besonders entfernte Armeekörper in Orenburg und Sibirien. 8) Verbrecher 4ter Kat. sind, wenn nach Befinden der Untersuchungs-Commission die auf ihnen lastenden Beschuldigungen richtig sind, an die Feldkriegsgerichte abzustellen und wie Verbrecher 3ter Kategorie zu behandeln. Für minderes Verschulden sind ihnen im Administrationswege nach meiner Anordnung Strafen aufzuerlegen. 9) Zu den administrativen Strafen gehört die Deportation in die inneren Gouvernements des Reiches. Dieser Strafe können auch nach meiner Anordnung Personen anderer Kategorie unterworfen werden, welche bei Mangel an rechtlichen Beweisen laut gerichtlichem Urtheil als der Theilnahme am Aufstande dringend verdächtig erscheinen. 10) Personen 5. Kat. sind nach vorläufiger Erforschung, daß sie nicht an Verbrechen theilgenommen haben, sofort freizulassen, und unter Aufsicht der geheimen Polizei zu stellen. 11) Die Feldkriegsgerichte haben nach dem im Kriegsrechte Buch 2. Art. 4 bestimmten Verfahren zu urtheilen, und keine Vertheidiger und Rechtsconsulenten zuzulassen. Diejenigen, welche nach Veröffentlichung des Manifestes vom 31. Mai dem Aufstande beigetreten sind, unterliegen der Amnestie nicht, weil sie verbrecherische Absichten hegten, oder Verachtung gegen die Gnade des Monarchen an den Tag legen wollten, oder im Voraus auf Straflosigkeit rechneten. Bei Aburtheilung von Prozessen, welche nach Punkt 3, 5 oder 7 dieser Instruction entschieden werden, sowie von Personen 4. Kat., welche im Administrationswege bestraft werden, oder von Personen, welche bei Mangel an Beweisen verdächtig bleiben, sind zu Entscheidungen wie zur Revision vorzulegen. (Gez.) Annenkoff.

Man sagt, daß Annenkoff durchaus nicht nach dem juridischem Grundsatz vorgeht: „Quilibet praesumitur bonus". (Jeder wird im Voraus für gut gehalten); bei ihm gilt vielmehr Jeder im Voraus für böse, bis das Gegentheil bewiesen wird. Daher kommt es auch, daß (wie wir aus anderweitigen glaubwürdigen Quellen erfahren) in Kiew allein gegen 1800 Personen in den verschiedenen Gefängnissen sitzen; auch in Zytomierz (Hauptstadt von Volhynien) befinden sich 4—500 politische Häftlinge, ungeachtet bereits einige Hundert nach Sibirien, nach Orenburg und an andere Orte deportirt wurden. Da diese alle ihren Weg über Kiew nehmen, so ist auch die beständige Ueberfüllung der dortigen Gefängnisse sehr begreiflich. Uebrigens ist es jetzt in Reußen ganz still, doch glimmt es unter der Asche fort und fort, und die dortigen geheimen Comite's sorgen dafür, daß der Brand nicht ganz erlösche.

Amerika.

[Eine Greuelthat.] In der Nacht vom 21. zum 22. August ist die Stadt Lawrence in Kansas (zur Zeit des Bürgerkrieges um die Freiheit von Kansas das Hauptbollwerk der Freistaatspartei) der Schauplatz einer Greuelthat geworden, die im 19. Jahrhundert, wenigstens außerhalb Chinas, ohne Beispiel dasteht. Es möge hier der Bericht der „New-Yorker Abendzeitung" darüber eine Stelle finden:

Von allen Greueln, welche die Rebellion der Sclavenhalter hervorgerufen hat, ist die Bartholomäusnacht zu Lawrence der entsetzlichste. Die Geschichte der civilisirten europäischen Staaten seit anderthalb Jahrhunderten weist kein Seitenstück zu der Schreckensnacht von Lawrence auf. Der berüchtigte Guerillahäuptling Quantrell ist es, durch welchen die Greuelthat verübt worden ist. Mitten in der Nacht, während die Bewohner der Stadt Lawrence, nichts Böses ahnend, in ihren Betten liegen, erscheint Quantrell mit seiner Banditenhorde, besetzt alle Ansgänge der Stadt und giebt dann seinen Hyänen das Signal zu allgemeinem Würgen, Plündern, Sengen und Brennen. Das Haar sträubt sich bei der Erzählung der Auftritte, die nun erfolgen. Wie Tilly's Kroaten in Magdeburg, so hausen die Quantrell'schen Bestien in Lawrence. Mit indianermäßigem Mordgeheul die schlummernden Einwohner weckend, dringen sie in die Häuser, in die Schlafkammern und metzeln alle Männer nieder, die ihnen vorkommen. Die Weiber und Kinder drängen sich um ihre Gatten und Väter, klammern sich an sie, flehen auf ihren Knien die Mordhunde um Schonung an — umsonst. Mit teuflischer Kaltblütigkeit wird den Unglücklichen das Pistol auf die Brust oder vor die Stirn gesetzt und ihren Angehörigen wird der blutige Leichnam gelassen. Von Widerstand ist keine Rede. In ihren Nachtkleidern suchen die Bürger zu entfliehen; — wie gehetztes Wild rennen sie durch die Straßen und werden niedergeschossen. Ihre zuckenden Körper werden in Brunnen und Cisternen geworfen. Zwölf Flüchtlinge werden in ein einzelstehendes Haus gehetzt, dort niedergeschossen, dann das Haus in Brand gesteckt und sammt den Todten oder auch nur Verwundeten, die sich darin befinden, in einen Aschenhaufen verwandelt. Eine Schaar wehrloser Flüchtlinge steht am Ufer des Flusses zusammengedrängt, ungewiß, ob sie den Tod durch Mörderblei oder im Wasser wählen soll. Die Scheusale gewahren sie: Salve auf Salve wird unter die Unglücklichen abgefeuert, bis die meisten todt oder verwundet zusammenbrechen. Fünfundzwanzig Neger-Recruten werden aufgegriffen und augeblicklich massacrirt. Zu dem Morden gesellt sich der Raub und die Plünderung. Alle Gegenstände von Werth werden geraubt, selbst den Frauen ihre Ringe und Ohrringe abgerissen; — was zu schwer ist, um mitgenommen zu werden, zertrümmert und schließlich das Haus in Brand gesteckt. Der größte Theil der Stadt wird auf diese Weise eingeäschert und die Brandstellen werden zu Grabstätten für die in ihren Häusern Ermordeten. Nur so weit die Namen der Ermordeten constatirt sind, erreicht ihre Zahl beinahe 200. Unter den Opfern befinden sich die besten und angesehensten Bürger der Stadt. Wenn man bedenkt, daß die Stadt überhaupt nur 3000 Einwohner hatte, und daß der größte Theil der waffenfähigen Männer unter der Bundesflagge im Felde steht, so wird es kaum zu viel gesagt sein, wenn man annimmt, daß zwei Drittel der erwachsenen Männer, die sich in der Stadt befanden, von den blutigen Scheusalen Quantrell's ermordet worden sind. Ueber alle Maßen entsetzlich war das Bild, welches die aufgehende Sonne beleuchtete. Der größte Theil der Stadt war ein Haufen rauchender Ruinen; — die wenigen stehengebliebenen Häuser angefüllt mit den schwer Verwundeten und Sterbenden; Weiber und Kinder in ihren Nachtkleidern an den Brandstätten umherirrend, um die verkohlten Ueberreste ihrer Ernährer zu suchen. Wahrlich, selbst wo Sioux gehaust haben, kann sich nicht ein so schreckenvolles Bild der der Verwüstung zeigen. In solchem Falle würde wenigstens der Tod, der unter solchen Umständen eine Wohlthat ist, die Familien vereinigt haben. Die raffinirte Blutgier weißer Bestien sorgte dafür, daß für jedes ihrer Opfer noch eine Anzahl Leidtragender übrig geblieben, an deren Jammergeschrei sie sich ergötzen konnten. Die Zerstörung an Eigenthumswerth — obschon man daran bei so großem Entsetzen kaum denken mag — wird auf zwei Millionen veranschlagt. Diese zwei Millionen, die in einer einzigen Nacht vernichtet wurden, repräsentirten fast die ganze Frucht eines achtjährigen rastlosen Erwerbslebens. Man kann sagen, daß die Stadt in dieser einen Nacht ausgelöscht worden ist, und daß sie von Neuem gegründet werden muß. Es ist eine fürchterliche Rache, welche das Missouri-Grenzbanditenthum an der Stadt genommen hat, welche während des dreijährigen Kampfes um die Freiheit von Kansas den Mittelpunkt der Freistaatenpartei bildete, und deren Wachsthum ein Symbol für den Erfolg der Freiheit in dem neuen Staate geworden war. All' der namenlose Haß und Grimm, welchen die Grenzbanditen gegen die Freistaatspartei hegten, hat in der Bartholomäusnacht zu Lawrence einen Ausdruck gefunden, über welchen nach Menschenaltern der Geschichtschreiber Amerika's nicht ohne Schaudern Bericht erstatten wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. September. [Tagesbericht.]

♁ [Sitzung der Stadtverordneten.] Stellvertretender Vorsitzender: Herr Ludewig. Der Herr Kämmerer verlas den Verwaltungsbericht pro 1862. Derselbe hatte es sich namentlich zur Aufgabe gestellt, eine Parallele zwischen den Ergebnissen der Verwaltung vom Jahre 1862 und 1851 zu ziehen, und somit die gewaltige Ausdehnung, welche das Communalwesen innerhalb dieser 12 Jahre erlangt hat, klar darzustellen. Da dieser Bericht gedruckt wird, kommen wir später ausführlich auf denselben zurück. — Unmittelbar, nachdem der Berichterstatter geschlossen, erhob sich Herr Ober-Bürgermeister Dr. Elwanger, um sich von der Versammlung, die sich gleichfalls erhoben hatte, zu verabschieden. Ausgehend von dem bedeutenden Wachsthum der Communal-Verwaltung ging er auf die ebendeshalb gesteigerte Wirksamkeit und das gegenseitige Verhältniß des gemeinsamen Wirkens der städtischen Behörden, sowie endlich auf seine Stellung als Ober-Bürgermeister innerhalb derselben über. In solcher habe er Lob und Tadel erfahren. Das Lob habe er hingenommen als Anerkennung seines Wollens, den Tadel habe er gewissenhaft geprüft und ihn in den meisten Fällen nicht begründet gefunden. Namentlich habe es ihn geschmerzt, daß man von ihm gesagt, „er sei kein Bürgerfreund", und zwar habe es ihn um so mehr geschmerzt, als er von denen, die dies ausgesprochen, eher Dank als Tadel erwartet habe. Nachdem nun der Redner mit Anführung von Zügen aus seiner Verwaltungsthätigkeit diesen Tadel zu entkräften gesucht — schließt er mit der Bitte, ihm ferner auch, als schlichtem Bürger der Stadt, das Wohlwollen zu bewahren. — Der Herr Vorsitzende dankt im Namen der Versammlung und fügt die herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen des Scheidenden hinzu, ein Gleiches that Herr Geh. Rath v. Görtz.

Ein aus dem Schooße der Versammlung eingebrachter Dringlichkeits-Antrag: der Magistrat möge unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Uebelstände beseitigen, welche aus dem gegenwärtigen Zustande des Stadtgrabens entspringen — fand die Zustimmung der Versammlung mit dem Zusatze: daß er diesen Uebelständen namentlich dadurch entgegenwirken solle, daß eine sofortige Trockenlegung des Stadtgrabens und Bepflanzung desselben in's Werk gesetzt werde.

In Bezug auf das Verfahren, welches der Magistrat gegenüber den Beschlüssen der Stadtverordneten-Versammlung in Betreff der Besetzung der Stelle eines dirigirenden Arztes am Allerheiligen-Hospital durch den Sanitätsrath Dr. v. Pastau eingehalten hat — schlägt das heute zum Vortrag kommende Gutachten der Wahl- und Verfassungs-Commission vor: a. weil der Magistrat die von dem Gesetz vorgeschriebenen Formen nicht beobachtet, nämlich 1) die Zurückweisung und Nichtausführung eines Stadtverordneten-Beschlusses ohne Anführung irgend eines Grundes gelassen und 2) ohne das Protocoll der gemeinschaftlichen Vermittelungs-Commission und ohne seine neueste Beschlußfassung der Versammlung vorgelegt zu haben — und b. weil die königl. Regierung trotzdem dennoch eine Entscheidung gefällt habe:

gegen beide Behörden eine Beschwerde bei dem Ober-Präsidium einzureichen und dasselbe zu bitten, entweder a. das Verfahren der Regierung und des Magistrats zu annulliren und die Sache bis dahin in integrum zu restituiren, bis wohin die gesetzlichen Formen eingehalten worden sind, oder b. den Entscheid bezüglich der Wahl des Herrn Sanitätsrath Dr. v. Pastau aufzuheben.

Der Vorstand wird mit Zuziehung der Wahl- und Verfassungs-Commission mit Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

* Morgen fährt mit dem Niederschlesisch-Märkischen Tages-Personenzuge der Herzog von Braunschweig im eigenen Salonwagen nach Berlin und von dort sofort weiter nach Braunschweig.

[Getreidemarktssache.] Am Dinstag fand eine Sitzung des Comite's für die Beibehaltung des Getreidemarkts auf dem Neumarkt statt, worin zuvörderst die Antwort des Magistrats vom 2. September auf das an denselben unterm 27. August gerichtete motivirte Schreiben verlesen wurde. Dasselbe lautet: „Dem Comite eröffnen wir auf die Vorstellung vom 27. v. M., daß der eingebrachte Antrag auf Belassung des Getreidemarktes auf dem Neumarkt bei Gelegenheit der Erörterung der von den Getreidemarkt-Interessenten erforderten, in nächster Zeit zu erwartenden Vorschlägen über einen zur Errichtung einer Getreidehalle geeignet erscheinenden Platz resp. Lokal seine Erledigung finden wird. Indem wir uns weiteren Bescheid demnach vorbehalten, ersuchen wir ergebenst, von den nach Inhalt der genannten Vorstellung seitens des geehrten Comite's bereits angeknüpften Unterhandlungen wegen Ankaufs der Buden auf dem Neumarkte zum Zweck ihres Abbruchs, resp. von den dabei erzielten Ergebnissen uns nähere Kenntniß geben und dabei gleichzeitig mittheilen zu wollen, ob und in wie weit das verehrliche Comite bei Aufbringung der zum Ankauf erforderlichen Geldmittel sich zu betheiligen gedenkt." — Es wurde hierauf aus dem Schooße der Versammlung geltend gemacht, daß, wenn der Magistrat die Zinszahlung in derselben Weise, wie für das andere Comite, zu 4 pCt. übernehmen will, sich nicht allein in dem Comite Personen, sondern auch Hausbesitzer, welche nicht am Neumarkt ansäßig sind, finden werden, um das nöthige Kapital für die Begründung einer Getreidehalle auf dem Neumarkt aufzubringen. Vor allem müsse man sich aber erst mit den Budenbesitzern in's Einvernehmen setzen, um das zum Ankauf der Buden erforderliche Kapital zu ermitteln. Im Falle des Neubaues einer Getreidehalle am Neumarkt hat sich bereits ein hiesiger Zimmermeister bereit erklärt, den Bauplan gratis herzustellen. Sämmtliche Anwesende sind übrigens darin einig, daß vor Allem mit den Buden-Besitzern in Unterhandlung getreten werden müsse, und werden zu diesem Zwecke die Herren Ed. Groß, Algöver und Bahl mit diesen Unterhandlungen beauftragt. Herr Algöver erklärt, seinen Budenbesitz für eine bestimmte Summe ganz abtreten zu wollen, oder für denselben Kubikfußraum einen Platz an der Getreidehalle zu übernehmen, jedoch beansprucht der Offerent eine Ausgangsthüre nach dem Platze und nach der Halle. Es entspinnt sich nun eine lebhafte Debatte über die Frage, ob eine Petition in Betreff dieser Sache an die Regierung zu richten sei, dahin, daß diese Petition vorläufig zu unterbleiben habe. Dagegen wurde einstimmig beschlossen, daß, wenn irgend etwas einem Mitgliede des Comite's bekannt werden sollte, was zur Vermuthung berechtige, daß Feindseliges gegen den Zweck des Comite's beabsichtigt würde, die Mitglieder desselben sofort wieder zusammentreten sollen, um über ihre Vertheidigungsmaßregeln, welche augenblicklich zu treffen wären, Beschluß zu fassen.

** Morgen findet eine Sitzung des Comite's für Errichtung der Getreidehalle (an der Ziegelbastion) statt.

—* [Universität.] Am 12. September finden in der medizinischen Fakultät zwei Doctor-Promotionen statt. Zu diesem Behuf werden vertheidigen Herr Julius Seidel die von ihm edirte Schrift: „De fistulis colli congenitis", und Herr Gustav Böer seine Schrift: „De ulceris chronici et carcinomatis ventriculi diagnosi." Als Opponenten sind abwechselnd die beiden Doctoranden und Herr Th. Körner genannt.

≌ [Höhere Töchterschulen.] Zum Rector der höheren Töchterschule auf dem Ritterplatze ist Hr. Dr. Luchs gewählt worden, während Hr. Rector Dr. Gleim die Leitung der auf die Taschenstraße verlegten höheren Töchterschule behält. Beide Anstalten sollen Michaelis dieses Jahres nach einem neuen, durch die städtischen Behörden bereits vor einigen Jahren beschlossenen Organisationsplane ins Leben treten.

⊿ [Hesse's musikalischer Nachlaß.] Für Musikfreunde dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß Herr F. W. Gleis hier, Albrechtsstr. 43, 1 Treppe, wie früher die weiland A. Schnabel'sche Musikalien-Bibliothek, so auch jetzt die des kürzlich verstorbenen königl. Musikdirektors Hesse für sein Musikalien-Antiquariat käuflich an sich gebracht hat. Letzteres birgt namentlich einen sehr reichen Schatz von Orgel-Compositionen, und sind außerdem auch alle Werke von Spohr in den verschiedensten Arrangements vertreten, namentlich interessant ist die Sammlung der Spohr'schen Streich-Quartette aus Mozart's „Davidde penitente" in geschriebener Partitur.

** [Militärisches.] Heute Vormittag 8 Uhr wurden auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe von der 2. Fuß-Abtheilung der schlesischen (6ten) Artillerie-Brigade unter persönlicher Leitung des Obersten v. Ramm und des Hauptmanns Müller eine Uebung im Verladen von Geschützen vorgenommen. Nachdem dies mit einer Batterie, bestehend aus 4 Geschützen, 4 Munitionswagen, den hierzu gehörigen Pferden und Bedienungsmannschaften ausgeführt war, rückte der ganze Train bis jenseits des Dorfes Neukirch, wo eine Uebung im Entladen und wieder Verladen der obigen Geschütze ꝛc. vorgenommen wurde. Als dieses Manöver in sehr kurzer Zeit beendet war, rückte der Train bis Station Lissa, von wo nach Umsetzung der Locomotive die Rückfahrt nach Breslau um 12¼ Uhr stattfand.

—z. [Himmelserscheinung.] Aus Kosten wird in der heutigen Breslauer Zeitung gemeldet, daß am 6. d. M. Abends gegen 11 Uhr am nordwestlichen Himmel ein Meteor mit Schweif beobachtet worden ist. Eine ähnliche Erscheinung bemerkten wir am 7ten dieses Monats, Abends 7½ Uhr, an der nördlichen Grenze Ungarns, in den Beskiden, auf dem Wege von Polhora (am Fuße der Babiagora) nach Krzyzowa in Galizien, ½ Meile vor der galizischen Grenze. Bei Schleiergewölk, und zum Theil von demselben gedeckt, aber glanzvoll hindurchleuchtend, zog am nordwestlichen Himmel in der Richtung von Ost nach West, in planetarischer Bewegung, eine elliptische Feuerkugel mit Schweif, ähnlich einer Rakete, von blendend röthlichem Licht, den durchziehenden Himmelstreifen erhellend. Die elliptische Kugel selbst hatte einen scheinbaren Durchmesser von etwas mehr als einem Zoll und der Schweif eine scheinbare Länge von 4 Fuß. Wegen des gebirgigen Terrains konnten wir die prachtvolle Erscheinung nur auf einem Segment von scheinbar 1000 Schritten, etwa 6 Sekunden lang in ihrem Fluge verfolgen, indem sie hinter einer Berglehne zur linken unseres Weges verschwand. Bei voller Dunkelheit, gegen 8 Uhr, wurde klarer Sternenhimmel mit dem sogenannten glanzvollen Funkeln der Sterne.

△▽ [Die große Eiche] bei dem Dorfe Ottwitz, genannt die Schiller-Eiche, ist am Ende der vorigen Woche angezündet worden und das Innere vollständig ausgebrannt. Muthwille oder Bosheit scheinen den Bubenstreich ausgeführt zu haben.

=bb= [Carlowitzer Schießplatz.] Behufs Abbruchs kommen künftigen Sonnabend die Gebäude auf dem Schießplatze der Artillerie-Brigade Nr. 6 unter den Hammer. Es sind dies 1 Wohnhaus, 1 Pferdestall, 1 großer und 3 kleine Schuppen.

[Besitzveränderung.] Das Haus Nr. 56b. auf der Tauenzienstraße ist durch Verkauf aus den Händen des Herrn Dr. Klopsch in den Besitz des Herrn Conditor Dürrast übergegangen.

[Besitzveränderungen.] Rittergut Ober-Marklowitz, Kr. Rybnik, Verkäufer: Gutsbesitzer Langner, Käufer: Landesältester v. Böhm aus Bunzlau. — Bauergut Nr. 16 zu Dahme, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Rittergutsbes. Grodzky zu Poln.-Wartenberg, Käufer: Gutspächter Fleischer zu Dahme. — Erbscholtisei Nr. 1 in Primkendorf, Verkäufer: Kaufmann Rosenberg in Liegnitz, Käufer: Treutler u. Co. zu Neuhof bei Liegnitz. (Schles. Ldw. Ztg.)

=bb= [Unfall.] Als gestern Abend in der 9. Stunde ein Graf mit seinem Fuhrwerk die Scheitnigerstraße nach seiner Besitzung fuhr, traf er hinter dem Wintergarten an einer Stelle, die durch den Verschlag eines Neubaues und die Grube zum Legen von Gasröhren so beengt ist, daß zwei Wagen an einander nicht vorbeifahren können, mit einer Droschke zusammen. Hierbei scheute das Pferd des Grafen und sprang auf das Trottoir. Eine des Weges kommende Frau wurde umgerissen und kam unter das Pferd und den Wagen zu liegen. Sie wurde von einem Gendarmen in eine Droschke gebracht, und die angestellten Ermittelungen ergaben, daß sie einen Armbruch und andere Beschädigungen erlitten hatte. Der Kutscher, der vom Wagen geschleudert worden war, kam mit dem Schreck davon.

△▽ [Verhaftungen.] Von mehreren Sicherheits-Beamten und den Beamten der Sitten-Polizei wurde gestern Abend längs der Promenade eine Razzia veranstaltet und dabei 9 lüderliche Frauenzimmer aufgegriffen und in Gewahrsam gebracht.

[Ein Deserteur.] Ein Polizeibeamter nahm vorgestern Nachmittag an der Ecke der Oderstraße und des Ringes einen Menschen wahr, dessen Anzug ihm auffiel, da er einen Offiziersrock ohne Epaulettenhalter und Epauletten trug und sonst sich im Besitz sehr dürftiger Kleidung befand. Als er ihn forschender ansah, erkannte er in ihm einen ehemaligen Regiments-Kameraden, der bereits wegen Diebstahls eine längere Festungsstrafe abgebüßt hatte. Inzwischen hatte der Fremde bemerkt, daß er der Gegenstand der Aufmerksamkeit des Polizeibeamten war und hielt es nun für gerathen, die Flucht zu ergreifen. Das machte ihn nun allerdings sehr verdächtig, weshalb der Beamte sich veranlaßt fühlte, ihm nachzueilen, um seine Legitimation festzustellen. Er holte ihn auf der Oderbrücke ein und ermittelte hierauf, daß der Mensch seit 2 Monaten von seinem Regiment desertirt war und sich seit dieser Zeit vagabondirend umhertrieb. Inzwischen hatte er hier schon verschiedene kleine Diebstähle verübt. Er ist verhaftet worden, um später zu seinem Truppentheil geschafft zu werden.

Z. **Gleiwitz,** 9. Sept. Als Beitrag zu der Mittheilung über Dominial-Polizei-Verwaltung, welche in Nr. 419 dieser Ztg. aus dem Kreise Rybnik gemacht wird, sei uns die Bemerkung erlaubt, daß in einem unserer Nachbarkreise ein Polizei-Verwalter das Einschreiten gegen das Dienstpersonal seines Vollmachtgebers wegen Gesetzesverletzung von der Genehmigung des letzteren abhängig machen muß.

XVII. **Wartha,** 7. Sept. [Merkwürdige Fischerei.] Heute war der Mühlgraben zu Frankenberg abgeschlagen, wie dies jährlich geschieht; der niedrige Wasserstand der Neisse ließ vermuthen, daß die Fische sich in dem bedeutend langen Graben concentrirt haben, und so war es auch. Die Fischereiberechtigten hatten darauf gerücksichtigt, und es wurden mehr als 10 Ctr. Fische gefangen. Der Mangel an Käufern drückte den Preis so herab, daß man 1 Pfd. Fische für vier Pfennige bekam. Barben, Alten und Weißfische waren in der Majorität, Forellen seltener, jedoch auch vertreten. Diese Abundanz der Wasserbewohner wird leider künftig kaum wieder vorkommen, indem die so sehr seichte Neisse jetzt förmlich bezüglich der Fische geplündert wird, so daß Jahre vergehen müssen, ehe sich dieselben wieder so vermehren, daß die Fischerei lohnend wird.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 1. und 2. Oktober wird die hühnerologische Ausstellung von dem hiesigen vielbekannten Verein im Heldschen Garten arrangirt werden. Wie dem „Anzeiger" mitgetheilt wird, sollen sehr seltene und interessante Exemplare von Hühnern zur Schaustellung und Verlosung kommen.

Mit einer Beilage

Beilage zu Nr. 423 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 11. September 1863.

† **Brieg.** Am vorigen Donnerstage fand, wie das „Oderblatt" meldet, am hiesigen Gymnasium das Abiturienten-Examen statt. Von 7 Geprüften erhielten 6 das Zeugniß der Reife. — Die seit Kurzem hier aufgetretene Scharlach-Epidemie gewinnt eine täglich wachsende Verbreitung. — Es waren am Viehmarkt den 7. d. Mts. aufgetrieben: Reit- und Kutschenpferde 300 Stück, das Stück 80—200 Thlr., Ackerpferde 650 St., d. St. 20—60 Thlr., Fohlen 10 Stück, d. Stück 15—25 Thlr. Schlachtochsen 180 Stück, d. St. 60—90 Thlr., Zug- und Strangochsen 200 St., d. St. 25—60 Thlr., Kühe 500 St., d. St. 20—50 Thlr., Kälber 15 Stück, d. St. 8—12 Thlr. Schweine 2000 St., d. St. 8—10 Thlr. Schafe 1882 St., das Stück 3—4 Thlr. Ziegen 10 St., d. St. 4—8 Thlr.

△ **Liegnitz.** Das hiesige „Kreisblatt" enthält folgende Bekanntmachung: „Die gegenwärtig in mehreren Ortschaften des Kreises so vorherrschend auftretende Krankheit der Schweine, das sogenannte laufende oder fliegende Feuer, der brandige Rothlauf, ist eine den Schweinen eigenthümliche Form des Milzbrandes, welche sowohl für Schweine und andere Thiere, als auch für Menschen ansteckend ist. Die Krankheit tritt ganz plötzlich auf und macht einen sehr kurzen Verlauf. Die Thiere versagen das Futter, sind niedergeschlagen, haben einen wankenden, taumelnden Gang, verkriechen sich in die Streu, und nach kurzer Zeit zeigen sich an verschiedenen Körperstellen, namentlich am Kopfe, am Rüssel, im Kehlgange, am Halse oder in den Weichen, an der unteren Fläche des Bauches, an der inneren Seite der Hinterschenkel und desgl. rothe Flecken, die sich schnell ausbreiten, bald eine tiefere Röthe annehmen und später bei tödtlichem Ausgange ein bläuliches, violettes, selbst schwärzliches Ansehen erhalten. Das Athmen wird beschleunigt und angestrengt, die Angst und Unruhe der Thiere nimmt immer mehr zu, und nach 6 bis 12, seltener über 24 Stunden, erfolgt der Tod unter Zuckungen und Krämpfen. Das aus der Ader gelassene Blut hat eine schwärzliche, dickflüssige, theerartige Beschaffenheit. Führt die Krankheit ausnahmsweise nicht zum Tode, dann erreichen die genannten Krankheitszeichen nicht jenen hohen Grad, namentlich werden die Flecken in der Haut nicht violett oder schwärzlich, die Erscheinungen treten vielmehr nach und nach wieder zurück, aber die Thiere kränkeln noch für kürzere oder längere Zeit. Als Ursache der Krankheit muß vorzugsweise große Hitze und Dürre beschuldigt werden; dann: Mangel an gutem Trinkwasser, verdorbenes, mit Honig- oder Mehlthau verunreinigtes, sogenanntes „vergiftetes" Futter, der Aufenthalt in unreinen, dunstigen, oder in solchen Ställen, unter denen Pfützen sich befinden, welche durch die Einwirkung der Hitze austrocknen und in Fäulniß übergehen und so zur Entwickelung von schädlichen Ausdünstungen Veranlassung geben. Um der Krankheit vorzubeugen, lasse man die Schweine täglich ein- bis zweimal schwemmen oder sie mit kaltem Wasser übergießen; man mache ihnen eine reichliche, trockene Streu und verabreiche jedem Stück des Morgens 1 Quentchen Salpeter und 2 Loth Glaubersalz ins Futter (für Thiere unter ½ Jahre die Hälfte). Man giebt den Thieren saure Milch oder Sauerteig in Wasser gelöst und mengt damit ihr Futter an. In jedem Schweinstalle ist eine Schüssel mit Chlorkalk aufzustellen, der mit etwas Wasser angerührt und alle drei Tage erneuert wird. — Der Genuß des Fleisches von milzbrandkranken Schweinen ist für Menschen schädlich, daher gesetzlich verboten. Die Cadaver müssen an einem abgelegenen Orte 6 Fuß tief vergraben, mit einer Hand hohen Lage von Kalk überschüttet, dann mit Boden und Steinen bedeckt werden. Der Stall muß nach jedem Krankheits- oder Sterbefalle sorgfältig gereinigt, die Streu vergraben oder verbrannt, die Wände, der Fußboden und der Futtertrog mit einer Auflösung von Chlorkalk (1 Pfund auf einen Eimer kalten Wassers) überstrichen und der Stall 24 Stunden lang fest verschlossen werden. Das Schlachten der schon erkrankten Schweine ist streng verboten; auch ist der Verkauf von Schweinen bis 4 Wochen nach dem letzten Krankheitsfalle im Orte nicht gestattet. Dr. Ullrich, Departements-Thierarzt."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

—* **Breslau,** 10. Sept. [Schwurgericht.] Des versuchten Mordes angeklagt, erschien der Dienstknecht Joh. Gottl. Lindner aus Cattern, 36 Jahre alt und bisher nicht bestraft, vor den Geschworenen. Am 18. Mai d. J. zeigte er sich bei der Arbeit so betrunken, daß er deshalb vom Wirthschafts-Inspektor Trappenberg ernstlich zur Rede gestellt wurde. Statt diese Vorwürfe ruhig hinzunehmen, lärmte und tobte er so lange fort, bis ihm T. mit Einsperren drohte. Nun riß L. seinen in der Nähe befindlichen 3jährigen Sohn in die Höhe, warf das Kind mehrmals auf die Erde und schleppte es dann nach seiner Wohnung, indem er wiederholentlich zu T. und dem Kinde sagte: „er wolle es aufhängen." In seiner Kammer knüpfte er eine Schlinge, legte sie um den Hals des Knaben und hing ihn an die äußere Seite der Thür, während der über den Rand hinwegragende Strick im Innern von dem grausamen Vater gehalten wurde. Das Weinen und Schreien des gemarterten Kindes erregte die Aufmerksamkeit einiger Personen, die L.'s Aeußerungen für einen nichtswürdigen Spaß gehalten; sie befreiten den Kleinen glücklich aus seiner gefährlichen Situation. L. behauptet nun, er habe mit dem entsetzlichen Schauspiel den Inspektor, der auch seine Frau oft hart behandelte, nur schrecken wollen, der Strick enthielt gar keine Knoten, und er selbst habe den Knaben freiwillig losgelassen. Dem widerspricht aber das Ergebniß der Beweisaufnahme. So hat die verehel. Dienstknecht Arlt gesehen, wie L. den Strick an einen in der Mitte der inneren Thürseite befindlichen Haken befestigen wollte, und als sie ihm den Strick entreißen wollte, wurde sie von L. bei Seite gestoßen. Die Knechte Maloppa und Schöps fanden den Knaben 4 Fuß hoch über dem Boden hängen, im Gesichte blauroth, er schrie nicht mehr, bewegte sich auch nicht mehr, und schien todt. Als der Junge endlich von ihnen befreit wurde, griff der Vater nach seinem Halse, und nur durch Verhaftung des wüthenden Mannes konnte der kaum wiederbelebte Sohn vor den fernern Mißhandlungen seines Vaters geschützt werden. Wie die Untersuchung ergeben, hatte der Strick 2 Knoten, so daß die Schlinge sich nicht über ein gewisses Maß hinaus zusammenziehen ließ. Nach dem Gutachten des Kreisphysikus Dr. Klose mußte aber die Schlinge schon vermöge ihres längeren Drucks auf den Kehlkopf den Erstickungstod herbeiführen. Wenn auch der Angeklagte angetrunken war, so war doch seine Willensfreiheit keineswegs aufgehoben. Diesen Ausführungen der Anklage gegenüber bemerkte der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Petersen, der Angeklagte habe gar nicht mit Ueberlegung handeln können, weil dieselbe einmal durch die Trunkenheit, und dann in Folge der Aufregung bei T.'s Zurechtweisung vermindert resp. gänzlich ausgeschlossen war. Indem aber L. das Kind an der Außenseite der Thür aufhing, zeigte er, daß er wirklich den Inspektor nur schrecken wollte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Wilms, beantragte princ. Schuldig wegen versuchten Mordes, event. wegen vorsätzlicher Mißhandlung; die Vertheidigung verlangte in jedem Falle Annahme der Unzurechnungsfähigkeit L.'s bei Verübung der That. Durch Verdict der Geschworenen wurde der Angeklagte nur der vorsätzlichen Mißhandlung mit Ueberlegung für schuldig erachtet und vom Gerichtshof zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Mit Freisprechung endigte die Anklage wider den Maurer Arlt und den Tagearbeiter Stenzel aus Breslau, die zwei Bestellzettel auf den Namen ihres Arbeitgebers, des Maurermeisters Vial lautend, gefälscht, und dafür am 13. April bei dem Kaufmann Freund ¼ Quart Rum und ¼ Hundert Cigarren, und am nächsten Tage drei Flaschen Bier und wiederum ¼ Hundert Cigarren entnommen hatten. Die Geschworenen erachteten die Angeklagten nicht blos für schuldig, sie lehnten sogar die von der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände ab; der Gerichtshof aber erkannte, daß die fraglichen Bestellzettel, auf denen überdies die Unterschrift „Tial" statt „Vial" lautete, keine Urkunden seien, und sprach demgemäß beide Angeklagte von der Fälschung frei.

Nach der dritten Anklage soll der Haushälter Kiesewetter in einem Prozeß gegen den Schlossermeister Brost fälschlich beschworen haben, daß er in der Nacht vom 3.—4. März d. J. für Br. gearbeitet. Einige Gesellen, die in jener Nacht einen Geldschrank anfertigen mußten, sagten aus, er habe erst von 3 Uhr Morgens an einem anderen Gesellen bei dessen Arbeit geholfen. Das Verdict der Geschworenen lautete: Nicht schuldig, und erfolgte auch die gerichtliche Freisprechung.

† **Breslau,** 10. Septbr. [Börse.] Die Stimmung war matt und Course weichend. Oesterr. Creditaktien 86⅛, National-Anleihe 75⅛—75, 1860er Loose 90¼—90, Banknoten 90⅓—90 5/12. Von Eisenbahnaktien wurden Oberschlesische 161¾, Freiburger 138⅔ offerirt. Fonds wenig verändert.

Breslau, 10. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) gek. 1000 Ctr.; pr. September und September-Oktober 36½—¾ Thlr. bezahlt, Oktober-November 37¼ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 37¾ Thlr. Br., Dezember-Januar 38 Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai 39—39¼—39 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 40 Gld. u. Br.

Hafer gek. — Scheffel; loco in Auktion 21 13/24 Thlr. bezahlt, pr. September —, September-Oktober 22 Thlr. Br., Oktober-November —, April-Mai 1864 23 Thlr. bezahlt.

Rüböl niedriger; gek. — Ctr.; loco 12⅔ Thlr. Br., pr. September und September-Oktober 12 7/12 Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 12 7/12 Thlr. Br., November-Dezember 12⅔ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 12¾ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus matter mit festerem Schluß; gek. 60,000 Quart; loco 15⅙ Thlr. bezahlt und Gld., 15⅓ Thlr. Br., pr. September und September-Oktober 15—15 1/12 Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 15—15 1/12 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar —, April-Mai 15 5/12 bez.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 10. Septbr. In der heutigen Versammlung der amtlichen deutschen Delegirten des statistischen Congresses hat man sich dahin geeinigt, daß möglichst noch dieses Jahr deutsche statistische Büreaus zusammentreten, um in Deutschland eine Einheit der Statistik herbeizuführen.

[Angek. 8 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Lemberg, 10. Septbr. Lelewels Corps ist geschlagen, Lelewel geblieben. 100 Insurgenten sollen gefallen, 300 gefangen, der Rest versprengt sein.

[Angek. 8 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Wien, 10. Sept. Die „Wiener Abendpost" sagt: Die Andeutung, daß die Bundeskriegsverfassung augenblicklich speciell zu dem Gegenstande von Verhandlungen zwischen Wien und Berlin gewählt sei, findet in gut unterrichteten Kreisen keinen Glauben.

[Angek. 9 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B)

Inserate.

—* [Schwurgericht.] Freitag den 11. September werden folgende Anklagen verhandelt: Vormittag 8 Uhr wider den Tagearbeiter Karl Gottlieb Johann Kalkbrenner aus Neudorf wegen zwei schwerer und eines versuchten schweren neuen Diebstahls; 9 Uhr: wider den Tischler Friedr. Emanuel Künzel aus Raudten wegen wissentlichen Meineids; wider die verw. Droschkenkutscher Johanne Dorothea Sternberg, geb. Brucksch aus Breslau, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. [1995]

Für die Abgebrannten zu Münsterberg hat die Exped. der Breslauer Zeitung ferner erhalten: von M. u. W. 10 Sgr. [1878]

[1295] **Bekanntmachung.**

Nachdem das Haus der Abgeordneten durch allerhöchste Verordnung vom 2. September d. J. aufgelöst worden, soll höherer Anordnung zufolge behufs der Neuwahlen unverzüglich mit Aufstellung der Urwählerlisten vorgegangen werden.

Der § 8 der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 bestimmt:

„Jeder selbstständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, ist in der Gemeinde, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält."

Wir fordern nun **alle diejenigen Personen, welche aus irgend einem Grunde zur Communalsteuer nicht herangezogen sind,** gleichwohl aber die gesetzlichen Eigenschaften als Urwähler zu besitzen glauben und ihr Stimmrecht auszuüben wünschen, hiermit auf, sich unter genauer Angabe ihrer Wohnung, innerhalb 14 Tagen, spätestens aber bis zum 24. September d. J. einschließlich, entweder mündlich oder schriftlich in unserm General-Bureau während der Amtsstunden zu melden **und ihre Stimmberechtigung näher darzuthun,** beziehungsweise uns auch die erforderliche Grundlage der für sie anzustellenden Steuerberechnung an die Hand zu geben (§ 5 der Wahl-Reglements vom 4. Oktober 1861), widrigenfalls, unbeschadet der künftigen Reclamationsbefugniß, eine Eintragung in die Urwählerlisten vorläufig überhaupt nicht erfolgen kann, und insoweit es nur an dem gehörigen Nachweise der Erwerbs- und Vermögens-Verhältnisse fehlt, die betreffenden Personen, welche sich gemeldet haben, ohne weitere Prüfung der 3. Wahl-Abtheilung werden zugezählt werden.

Für alle zur Communalsteuer eingeschätzten und demzufolge aus den Steuerlisten uns bekannten Personen, bedarf es einer Meldung überhaupt nicht. Breslau, den 9. September 1863.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Königs- und Verfassungstreuer Verein.
An unsere Gesinnungsgenossen!

Angesichts der bevorstehenden Neu-Wahlen sprechen wir unsere Ueberzeugung dahin aus:

1) zu Wahlmännern und Abgeordneten müssen Männer gewählt werden, welche in echt preußischer Treue ein Herz haben für die Ehre und die Machtstellung unseres Vaterlandes; auf solche Abgeordnete rechnet unser König und Herr, auf solche rechnet das Vaterland.

2) Dem Zweifel, ob dieses Ziel auf der Grundlage des bestehenden Wahlgesetzes zu erreichen sei, darf keine Folge gegeben werden; denn auch ohne Bürgschaft für zeitigen Erfolg müssen die Patrioten mit dem Muthe des lauten Bekenntnisses zur guten Sache stehen, weil solches Zeugniß in seiner unwiderstehlichen sittlichen Kraft den endlichen Sieg vorbereitet.

3) Darum sind wir der Meinung, daß ohne unabweisbares Hinderniß kein konservativer Urwähler bei dem bevorstehenden Wahlakte fehlen darf; vielmehr halten wir es für eine patriotische Pflicht aller Wohlgesinnten, mit Entschlossenheit und mit allen erlaubten Mitteln auf ein dem Vaterlande ersprießliches Wahlergebniß hinzuwirken.

Nach diesen Grundsätzen wollen wir handeln, und wir sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß wir hierin im vollen Einverständnisse mit unseren Gesinnungs-Genossen in Stadt und Land uns befinden. [1985]

Breslau, am 9. September 1863.

Der Vorstand des Königs- und Verfassungstreuen Vereins.

von Eichborn, Regierungs-Rath. Frhr. **von Falkenhausen,** Oberst a. D. Dr. **Friedlieb,** Professor. **Friedrich,** Buchdruckerei-Besitzer. **Gliewitzki,** Zimmermeister. **von Görtz,** Geheimer Regierungs-Rath. **Grabowski,** Stadtrath. **Hetzold,** Kaufmann. **Hübner,** Justiz-Rath, General-Landschafts-Syndikus. **Rother,** Posthalter. **Ruffer,** Geheimer Commerzien-Rath. **Schück,** Direktor. **Simon,** Kaufmann. **J. Sommé,** Juwelier. **Winkler,** Rendant.

Bekanntmachung. [1294]

Die beiden Prioritätsobligationen der Oberschlesischen Eisenbahn Littr. C. Nr. 5399 und 5699 über je 100 Thlr. ohne Coupons sind dem Bodenmeister Gottlieb Brinke hierselbst angeblich am 28. Juni 1863 gestohlen worden.

Alle diejenigen, welche an die vorstehend genannten Geldpapiere als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben bei Vermeidung der Ausschließung mit denselben spätestens in dem

am 17. Dezbr. 1863, Mittags 12 Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anstehenden Termin geltend zu machen, widrigenfalls die Ausfertigung neuer Urkunden an Stelle der aufgebotenen und für ungiltig zu erklärenden erfolgen wird.

Breslau, den 19. August 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [917]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Ufergasse Nr. 20d belegene, auf 11,256 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstückes, haben wir einen Termin auf

den 17. Dez. 1863, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Breslau, den 19. Mai 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Anstellung eines Lehrers.

Nachdem die Königl. Regierung zu Posen die Errichtung einer Sekunda am hiesigen Progymnasium genehmigt hat, soll an der Anstalt noch ein **Lehrer** angestellt werden, welcher die Facultas docendi in der Geschichte und im Deutschen für alle Klassen, so wie in den alten Sprachen für die mittleren Klassen eines Gymnasii besitzt, auch der polnischen Sprache mächtig ist. Das Gehalt beträgt 600 Thlr.

Qualificirte Bewerber werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. Oktober d. J. bei dem Vorsitzenden des Curatorii dieser Anstalt, Herrn Landrath Funck zu melden. [1274]

Schrimm, den 4. September 1863.

Der Magistrat.

Auction. Dinstag, den 15. d. M., 10 Uhr, sollen Kurzegasse 14a. i. d. Lindenruhe **gute Glashausfenster und Laden,** so wie **andere Fenster und Thüren** öffentlich versteigert werden. [2786]

C. Reymann, Auct.-Commissarius.



Knaben-Winter-Paletots für 1—14 Jahre, **Joppen, Kittel, Jacken,** bei **Alb. Schöbel,** in Berlin, Markgrafenstraße 42 (Gensdarmen-Markt). Maß bei Aufträgen: Aermel-Länge und Angabe des Alters. [1668]

Verkauf. [1980]

Hotel „zum schwarzen Adler" in Warmbrunn.

Der oben bezeichnete Gasthof ist zu verkaufen. Auf portofreie Anfragen antwortet Justizrath **Robe** in Hirschberg.

[1949] **Kauf-Gesuch.** Rohe gehobelte **Hölzer** zu Streichhölzern werden bei Partien zu kaufen gesucht und franko Adressen unter M. T. C. poste rest. Hannover erbeten.

Für Spekulanten! Eine Hypothek über 10,000 Thlr. auf ein Rittergut, garantirt, **„ist ganz besonderer Verhältnisse wegen"** für 65% zu acquiriren. Offerten M. A. 6 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [1967]

Für Brauereibesitzer. Feinster bair. Frühhopfen ist soeben angelangt und offeriren denselben in beliebigen Quantitäten und zu soliden Preisen: [1971] **J. Wiesner & Co.,** Schmiedebrücke 58, „Stadt Danzig".

Bauplätze, in bester Lage der Schweidnitzer-Vorstadt sind zu verkaufen. [2774] Näheres Neue-Gasse Nr. 18 beim Kaufmann **W. Hiller.**

Eine Parzelle Kiefernwaldes, circa 234 Morgen groß, im Schildberger Kreise belegen, steht aus freier Hand zum Verkauf. Selbstkäufer erfahren das Nähere im Büreau des Unterzeichneten. [1907]

Kempen, den 7. September 1863.

Dr. Szafarkiewicz, Rechtsanwalt und Notar.

Gaseinrichtung, Gasleuchter zu den billigsten Preisen. **H. Meinecke,** [1840] **Mauritiusplatz 7.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Der seit dem 1. Februar d. J. eingeführte Specialtarif für Salztransporte von Staßfurth, Schönebeck und Halle a. S. bei Versendung in Wagenladungen von mindestens 100 Centnern auf Einen Frachtbrief zum Satz von 1,35 Pfg. pro Centner und Meile, findet fortan in der Richtung von Breslau nach Oberschlesien auch in dem Falle Anwendung, wenn der Weiterversandt hier auf Grund neuer Frachtbriefe erfolgt. [1988]

Breslau, den 4. September 1863.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger-Eisenbahn.

Wir nehmen die Zeichnungen auf die Actien Litt. B., welche mit 4 pCt. vom Staate garantirt sind, unter den von **dem Directorium der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft** bekannt gemachten Bedingungen bis zum 14. Sept. d. J. kostenfrei entgegen. Prospecte sind bei uns einzusehen. Breslau, im September 1863. [1932]

Gordan & C., Junkernstraße 18. **Ignatz Leipziger & C.,** Ring 10 u. 11.

Literarische Neuigkeit.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [416]

Theodor Gottlieb von Hippel,

der Verfasser des Aufrufs: „An Mein Volk."

Ein Gedenkblatt zur 50jährigen Feier der Erhebung Preußens

herausgegeben von

Dr. Theodor Bach.

Mit einem Facsimile Hippel's. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch diese Arbeit, zu welcher der Verfasser seit geraumer Zeit mit liebevoller Sorgfalt den Stoff gesammelt hat, glaubt derselbe nicht nur einer allgemeinen Verpflichtung, die lebendigen Zeugnisse jener Tage preußischer Erhebung zu sammeln und zu sichten, zu genügen, sondern auch eine besondere Pflicht der Pietät gegen das Andenken dieses um das Vaterland wohlverdienten Mannes zu erfüllen.

Es ist um so mehr an der Zeit, Hippel's Verdienste zu erwähnen und anzuerkennen, als sogar noch neuerdings seine bedeutendste That, die Urheberschaft des Aufrufs: „An Mein Volk", in öffentlichen Blättern einem Anderen, dem Philosophen Schopenhauer, wie früher Stägemann, zuerkannt worden ist. Aber Hippel ist es, der die erste Anregung dazu gegeben hat, daß König Friedrich Wilhelm III., da er den gewaltigen Kampf mit Napoleon aufnahm, sich einfach und vertrauensvoll an sein Volk wandte, statt eine diplomatische Rechtfertigungsschrift an die europäischen Höfe zu senden oder ein Kriegsmanifest an Frankreich zu erlassen, und Hippel ist es, der im Sinn und Geist seines Königs jenen Aufruf verfaßte.

Dem Verfasser stand außer den von Hippel selbst oder unter seiner Mitwirkung veröffentlichten Büchern und Aufsätzen, welche sich in seinem Nachlasse mit Randbemerkungen von seiner Hand zu Ergänzung von Namen und Daten versehen vorfanden, eine große Fülle handschriftlichen Materials nebst einer äußerst schätzenswerthen autobiographischen Skizze von Hippel's eigener Hand zu Gebote, und schließt sich seine Biographie Hippel's den Werken von Pertz über Stein, von Droysen über York und ähnlichen an. — Sie ist also keine Gelegenheitsschrift, um dem vorübergehenden Bedürfniß zu genügen, sondern sie ist für Männer geschrieben, welche eine tiefere Einsicht in das literarische und künstlerische Treiben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber in die Geschichte der Verwaltung des preußischen Staates erhalten wollen.

Bad Neuenahr. Traubenkur.

Anerkannt gleichmäßig mildes Clima in Verbindung mit schönen Promenaden — angenehme Logis bei nachstehend bemerkten billigen Preisen — Lesecabinet — Bibliothek — Billard — Alles vereinigt, um zur Traubenkur einzuladen, so auch die von den berühmtesten Aerzten dabei als nöthig vorgeschriebenen lauwarmen Bäder. — Die unterzeichneten Wirthe besorgen für Kurgäste billigst gute hiesige und auswärtige Trauben: [1533]

Cur-Hôtel. J. Henrion, Zimmer von 10 Sgr. an, Frühstück 6 Sgr., Diner 17 Sgr.
Concordia-Hôtel, Zimmer 10—20 Sgr., Frühstück 5 Sgr., Diner 15 Sgr.
Hôtel Schnitzler, „ 10—30 „ „ 6 „ „ 15 „
Hof von Holland, „ 10—30 „ „ 6 „ „ 15 „
Hôtel Heimes, „ 10—20 „ „ 5 „ „ 15 „

Ad. Baum's Conditorei, Graupenstraße

Zu den hohen **Festtagen** empfehle ich mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Artikel, und bitte um zahlreiche Aufträge, deren Ausführung ich bestens besorgen werde. [2778] **Ad. Baum,** Conditor, Graupenstraße 16.

Pensions-Offerte zu Michaeli.

Eltern, welche Knaben in **wahrhaft gute** Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und **gewissenhaft mütterliche** Pflege haben, bei gesunder Wohnung, wird Herr Curatus **Hoffmann** bei St. Dorothea die Güte haben, eine Pension nachzuweisen. Auch steht ein Flügel zur Benutzung. Eben so wird auch für Nachhilfe gesorgt. [2728]

Dampf-Dreschmaschine!

Hierdurch benachrichtigen wir das landwirthschaftliche Publikum, dass wir dem Wunsche vieler Interessenten entgegenkommend

eine Locomobile mit Dreschmaschine

erworben haben, um dieselbe von Ort zu Ort reisen, und **gegen Lohn** dreschen zu lassen. Die Maschine wird gegen den 20. d. M. die Thätigkeit beginnen können, und wir ersuchen daher diejenigen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sich **möglichst bald** wegen der Bedingungen mit uns in Correspondenz zu setzen. — Wir bemerken hierbei, dass zwar selbstverständlich die Maschine eine bestimmte Route verfolgen wird, dass aber doch so viel als möglich Aufträge in der Reihenfolge ihres Eintreffens ausgeführt werden sollen. [1912]

Schlesisches landwirthschaftl. Central-Comptoir.

Ein Photographen-Atelier

und eine **Wohnung** im 2. Stock ist zu vermiethen: **Junkernstraße 31.**

Ungedampftes Knochenmehl, echten Peru-Guano, echten Baker-Guano

offerirt: [1963] **Ferdinand Stephan,** Weidenstrasse Nr. 25.

H. Meinecke, Mauritiusplatz Nr. 7, **Lager** von: feuer- und diebessicheren **eis. Geldschränken, Brückenwaagen und eis. Bettstellen.** [1839]

Pferde-Verkauf. Ein Transport eleganter Litthauer **Reit- und Wagenpferde** ist angekommen und steht im Ballhofe in der Oder-Vorstadt zum Verkauf. [2791]

Samuel Friedmann, gen. **Striemer.**

Zehn Stück junge und starke **Ackerpferde** stehen zum Verkauf Schießwerder Nr. 11. [2792]

Fliegenwasser, den Menschen unschädlich, die Fliegen schnell tödtend. Bei Aufstellung ist es zweckmäßig, mit Zucker zu vermischen. Die Flasche 2½ Sgr. [1982] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Frisches Rothwild, à Pfd. 5 Sgr., Kochfleisch à Pfd. 2 Sgr., so wie Rehwild und Rebhühner empfiehlt Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Neue 7octav. Mahagoni-Flügel stehen zu verkaufen Alte Sandstraße Nr. 7 im Hofe rechts, 1 Stiege. [2793]

Paraffin-Kerzen, Prima-Qualität à P. 8½ Sgr., Secunda- do. à P. 7½ Sgr., bei Partien billiger, empfiehlt [2788] **G. S. Weiß,** Neumarkt Nr. 15.

Packleinwand in allen Breiten Ring Nr. 7, im Keller, am billigsten. [2795]

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau. Führer durch die Stadt. Von **Dr. H. Luchs.** Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [53] **Dritte Auflage.** 8. 1863. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr. Verlag von **Eduard Trewendt.**

Kieler Sprotten, sehr schönen, reinschmeckenden **Hamburger Caviar, Jauersche und Schömberger Würstchen,** [2776] **Elbinger Neunaugen** empfiehlt von neuen Sendungen: **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Apfel-Wein, in vorzüglicher Güte, à 5 Sgr. die Flasche, der Eimer 10 Thlr., empfiehlt: [1994] **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Neue Prünellen empfing und offerire billigst: [1992] **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Patent-Zahnstocher, 100 Stück 1 Sgr., 1000 Stück 7½ Sgr. [1983] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Bestes [1993] **trockenes Seegras** offerirt im Ganzen und einzeln billigst: **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Eine große Brückenwaage, 30 bis 40 Ctr. Tragekraft, mit Zuggewicht und wenig gebraucht, ist billig zu haben bei **Gotthold Eliason,** Reuschestr. 63.

Praktisches Rasirpulver, das Vorzüglichste für Selbst-Rasirende, die Schachtel 3 Sgr. [1984] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

[1677] **Die neuen Zufuhren** von **echtem Peru-Guano** sind eingetroffen und empfehlen denselben billigst: **Gebrüder Staats,** Karlsstr. 28.

Zu einer für Schlesien neu ins Leben tretenden General-Agentur einer renommirten Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wird ein Compagnon gesucht, der in diesem Fach bereits längere Zeit mit Erfolg gearbeitet, der Einrichtung vollkommen gewachsen und gute Referenzen besitzt. Näheres unter H. S. 10 poste restante Breslau. [2783]

Ein junger Mann, in einem bedeutenden Geschäft (en gros & en détail-Handlung) in Berlin servirend, mit den dortigen Platz-Verhältnissen bekannt, wünscht pr. 1. October ein Engagement als Comptoirist. Gef. Offerten sub F. S. Nr. 24 poste restante Berlin.

Ein **Commis** für ein **Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft** wird gesucht: Z. A. poste restante Gleiwitz. [1927]

Ein **Commis,** der in einem hiesigen Specerei-Geschäft gelernt und ein Jahr als solcher in demselben servirt, wünscht in ein **Comptoir** als **Volontair** einzutreten. — Off. A. B. 4. Breslau poste restante franco.

Ein im Band-, Posamentir- und Strumpf-Waaren-Geschäft routinirter junger Mann, der schon gereist ist, findet bei mir zum 1. Januar 1864 oder auch 1. Oktober d. J. vortheilhaftes Engagement. [1974] **Eduard Hammer** in Schweidnitz.

Als **Rendant** bei einer Bau- und Handels-Gesellschaft wird ein umsichtiger Mann zu engagiren gesucht. Bei einem festen Gehalt von 12—1500 Thlr. und 5 % Tantieme ist der Posten ein selbstständiger und dauernder und von Caution nicht abhängig. Auftrag: **Bernhard Finck** in Berlin, [1920] Große Friedrichsstr. 111.

Ein tüchtiger und **zuverlässiger Schirrschaffer** kann sich zum sofortigen Dienstantritt melden bei dem Dominium **Klein-Masselwitz,** Kreis Breslau. [2721]

Ein gut empfohlener evangel. **Hauslehrer,** der für die unteren Klassen des Gymnasiums oder der Realschule vorbereitet, auch etwas musikalisch ist, wird zum 1. Oktober d. J. gesucht. Näheres poste restante Neisse Nr. 36.

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbebuchhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, Leipzigerstraße 14, werden gesucht: [1946]
zwei Polizeiverwalter und Rechnungsführer mit 120 Thlr. Gehalt und fr. Station;
ein Wirthschaftsschreiber und Hofverwalter mit 100 Thlr. Gehalt und fr. Station;
ein Secretär mit 100 Thlr. Geh. u. fr. Stat.;
drei Oekonomiebeamte mit 50—80 Thlr. Gehalt und fr. Station;
ein unverh. Brennereiverwalter mit 400 Thlr. Gehalt incl. Tant. und fr. Station;
vier Oekonomie-Eleven;
zwei Wirthschaftsmeier mit 40 Thlr. und resp. 80 Thlr. Gehalt, fr. Wohnung und gutem Deputat für 2 Gärtner in der Nähe Berlins;
drei Landwirthschafterinnen mit 30—50 Thlr. Gehalt und fr. Station.

Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einschreibegelder fallen fort. Briefe finden innerhalb drei Tagen Beantwortung.

Als Materialien-Verwalter eines größeren Geschäfts wird ein sicherer Mann mit 400 Thlr. Einkommen ꝛc. gesucht. Auftrag: **W. Junge,** Kaufm. in Berlin, Kurstraße 45/46. [1604]

Der Posten eines Wirthschaftsschreibers ist sofort zu vergeben. Näheres bei **A. Wollheim,** Tauenzienplatz 12, 3. Etage.

Für eine Dampfmehl-Mühle in Ohlau wird ein **Werkführer,** der auch das Maschinenfach versteht, vom 1. October d. J. ab, zu engagiren gesucht. Qualificirte Bewerber wollen ihre Zeugnisse unter Chiffre C. D. poste restante Gleiwitz franco einsenden. [1987]

Ein Mann in den mittleren Jahren, der eine Caution von 50—100 Thlr. stellen kann, wird für ein Sprit- und Liqueur-Geschäft als Verkäufer gesucht. Darauf Reflectirende wollen sich Albrechtsstr. 57 bei **L. Galewsky u. Comp.** melden. [2794]

Bahnhofstraße Nr. 10 ist ein **Parterre-Quartier** und ein möbl. Zimmer mit separatem Eingang zu vermiethen und zum 1. zu beziehen. [2777]

Tauenzienplatz 12, 3. Etage, rechts, ist ein elegant möblirtes Vorderzimmer mit bes. Eingang, sofort oder vom 1. October ab, zu vermiethen. [2780]

Ein neu eingerichtetes [2775] **Geschäfts-Local** mit Vorbau ist nebst Comptoir, auch kann eine Remise zugegeben werden, Nicolaistr. 25, sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung für 110 Thlr. und 1 Wohnung für 150 Thlr. in der ersten Etage, mit Benutzung eines großen Gartens, sind zu vermiethen. Näheres Albrechtsstr. 50, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. [2592]

Lotterie-Loose, auch Antheile, versendet mit Schaden: [2642] **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.

Lotterie-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 versendet billigst: **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Preuß. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

König's Hôtel, 33 Albrechtsstraße Nr. 33, 33 empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 10. Sept. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	62—65	Sgr.
dito gelber	66— 68	64	62—63	„
Roggen	50— 51	48	45—46	„
Gerste	37— 39	36	33—35	„
Hafer	28— 30	27	25—26	„
Erbsen	52— 54	51	48—50	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	224	217	205	Sgr.
Winterrübsen	218	210	204	„
Sommerrübsen	192	184	170	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅙ Thlr. bez. u. G., ½ B.

9. u. 10. Sept.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''46	330'''73	330'''57
Luftwärme	+ 14,6	+ 13,2	+ 13,7
Thaupunkt	+ 6,0	+ 7,9	+ 12,1
Dunstsättigung	49pCt.	65pCt.	88pCt.
Wind	SO	W	S
Wetter	trübe	trübe	Landreg.
Wärme der Oder			+ 14,0

Breslauer Börse vom 10. Sept. 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. C.	4	101 7/12 B.	Glogau-Sagan.	4	—
Ducaten	—	95¼ G.	dito B.	4	—	Neisse-Brieger	4	95 B.
Louisd'or	—	110¼ B.	dito dito	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	162 B.
Poln. Bank-Bill.	—	—	Schl. Rentenbr.	4	100⅔ B.	dito Lit. B.	3½	145¼ B.
Oester. Währg.	—	90 5/12 B.	Posener dito	4	97⅚ B.	dito Lit. C.	3½	162 B.
Russ.-poln.		94 G.	Schl. Prov.-Obl.	4½	—	dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
Inländische Fonds.			**Ausländische Fonds.**			dito Lit. F.	4½	101 7/12 B.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	Poln. Pfandbr.	4	91¾ B.	dito Lit. E.	3½	84 7/12 G.
Preus. Anl. 1850	4	99 B.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1852	4	99 B.	Krakau-O.-Sch.		—	Kosel-Oderbrg.	4	66¼ G.
dito 1854	4½	102 B.	Oest. Nat.-Anl.	4	75⅓ B.	dito Pr.-Obl.	4	—
dito 1856	4½	102 B.	Italienische Anl.	—	—	dito dito	4½	—
dito 1859	5	107 B.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm	5	—
Präm.-Anl. 1854	3½	130 7/12 B.	Warsch.-W. pr.	-		Oppeln-Tarnw.	4	66¼ B.
St.-Schuld-Sch	3½	90 G.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—			
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb.	4	—	Schl. Zinkh.-A.	—	—
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.	—	—	Genfer Credit	—	—
Posen. Pfandbr.	4	—	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	30½ B.
dito dito	3½	—	Brsl.-Sch.-Frb.	4	138⅚ B.	Schles. Bank	4	103 G.
dito neue	4	97⅝ B.	dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.	Disc. Com.-Ant.	—	—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	101 7/12 B.	Darmstädter	—	—
à 1000 Thlr.	3½	95 7/12 B.	dito Litt. E.	4½	101 7/12 B.	Oester. Credit	—	86⅛ bz.
dito Lit. A.	4	101 7/12 B.	Köln-Mindener	3½	—	dito Loose 1860	—	91¼ B. 90
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 7/12 B.	dito Prior.	4	93½ B.	Gal. L. B. Slb. Pr.		[bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.